

Nummer 79 | April – Juni 2021

Take Off!

Das Messestadt-Magazin

**Die Messestadt – kein Platz für
Diskriminierung und Rassismus**

Stattdessen für:

Die Frau, die sich gern voll verschleiert.

Den Jungen, der am liebsten pink trägt.

Die Nachbarin, die gern gefragt wird, woher sie kommt.

Dies könnte die letzte **Take Off!** sein, die Sie lesen werden.

Richtig gelesen.

Wegen der Pandemie sind uns Einnahmen in Form von Anzeigen weggebrochen, mit denen wir normalerweise unsere Druckkosten finanzieren.

Sollten Sie also ein Unternehmen kennen, das mit seiner Anzeige einmal im Vierteljahr alle Messestädter Haushalte erreichen will, dann geben Sie unsere E-Mail-Adresse weiter:

takeoffmessestadt@icloud.com

Unsere Anzeigenpreise sind sehr moderat. Vielen Dank.

Außerdem suchen wir dringend eine/n neue/n Layouter/in für das Heft. Ohne Layout kein Druck. Ganz einfach. Näheres gerne bei unserer bisherigen Layouterin Marion (gleiche E-Mail-Adresse wie oben).

Ihre TakeOff!-Redaktion

Überblick	
Das indische Wohnzimmer	4
Briefmarken sammeln – Gutes tun	4
Leserbriefe	5
Schwerpunkt Diskriminierung und Toleranz	
Diskriminierung und Rassismus – leider auch Thema in der Messestadt	8
Jung in Pink	12
Tausend Euro Steuern, aber keine Wohnung	13
Nomen est Omen	14
Warum ich einen Niqab trage	15
Senf: Ausländer? Ich doch nicht! Oder doch?	16
Ist das noch ganz normal, oder schon diskriminierend?	17
Ich bin eine Rassistin	18
Toleranz – Das Anderssein aushalten	19
Worte für unaussprechliche Gefühle	20
Wenn „Woher kommst Du?“ einfach nur Neugier bedeutet	22
„Das kann auch strafrechtliche Konsequenzen haben“	23
Erlesene Vielfalt	24
Streithähne auf der Friedenstreppe	26
Hilfe und Unterstützung bei Diskriminierung	26
Das WC als Wohlfühlort. Für alle.	28
Messestadt-Werte	30
Lieber in der Messestadt als auf dem Land	31
Angekommen	32
Kultur	
Programm der Kultur-Etage von April bis Juni 2021	33
Stadtteil voller Leben	
Wenn der hehre Anspruch auf die raue Wirklichkeit trifft	40
Von Iskenderun in die Messestadt	42
Brandeilige Nachbarschaftshilfe	43
Schmökern in der Messestadt	43
Toleranz im Haus am See	44
Gott und die Welt	
Fratelli Tutti in der Messestadt?	45
Klimaschädlicher Alltagsrassismus beim Einkaufen	46
Veranstaltungskalender	47
Wichtige Rufnummern	49
Impressum	50
Anzeigen	
Kieferorthopädie Dr. Gremminger	24
Kinderzahnärztliche Praxis	29
Kultur-Etage	52



Liebe Messestadt,

noch nie, seit ich die Redaktion der Take Off! leite, haben unsere Journalistinnen und Journalisten soviel, wie es auf neudeutsch heißt, Content produziert. Anders gesagt: Das ist das inhaltsreichste Heft, an das ich mich erinnern kann.

Das liegt sicher am Thema: Rassismus, Identität, Toleranz treiben viele um, auch in unserer Redaktion. Ich möchte Theresa Höpfl und Christine Jesuiter hervorheben, zwei Kolleginnen, die sich enorm für diese Ausgabe eingesetzt haben. Mit Ideen, Konzepten und Artikeln, aber auch – das schätze ich besonders – mit der Lust zum konstruktiven Streit.

Ich sehe es so: Wer Toleranz einfordert, sollte sie auch selbst üben. Ausgrenzung kann jeder erfahren, unabhängig von Herkunft oder Hautfarbe. Wer möchte, dass seine Identität respektiert wird, muss auch die Identität des anderen achten.

Nicht immer waren wir uns diesmal einig in der Redaktion. Aber ich denke, es ist uns gelungen, uns gegenseitig mit Respekt zu begegnen, zuzuhören, nachzudenken und auch mal nachzugeben. Denn erst, wenn man nicht nur sich selbst im Blick hat, kann man helfen, eine Gemeinschaft voranzubringen. Das gilt für die Take Off!-Redaktion genauso wie für Dich als Ganzes, liebe Messestadt.

Ich wünsche Dir viel Spaß beim Lesen und einen schönen Frühling! Und ich freue mich natürlich über viele Reaktionen auf unser Heft, gerne kritisch, genauso gern in einem respektvollen Ton.

Hans Häuser

Titelfoto: Kinderschutz München / Foto Editorial: Hanna Boye / Foto vorletzte Umschlagseite: Marion Steinhart

Die nächste Take Off! erscheint Anfang Juli 2021.
Redaktionsschluss ist am 15. Mai 2020.



Wohnzimmer-Pächter Kuldeep Singh Jathol (re.) und sein Koch Jarnail Singh (li.).

Das indische Wohnzimmer

Die Stammkneipe vieler Messestädter hat einen neuen Pächter

Kuldeep Sing Jathol heißt der neue Wirt, er stammt aus Indien, und so kocht er auch. Aber nicht nur. Es gibt auch Pizza & Pasta, Schnitzel und Burger, Salate, Suppen, Nachtische, Säfte und Bier und so weiter. Mit seinem Team hat er das Wohnzimmer belebt. Die Kneipe heißt jetzt offiziell „Wohnzimmer 3Null“. Leider aber musste er nach der mutigen Neueröffnung im Oktober kurz darauf schon wieder Lockdown-bedingt schließen. Seitdem gibt's die indisch-italienisch-gut-bürgerlichen Leckereien zum Mitnehmen – immer inklusive eines netten Lächelns und ein paar freundlichen Worten für den Nachhauseweg.

Zuvor war das Wohnzimmer eineinhalb Jahre pächterlos. Viele Ehrenamtliche hiel-

ten den Betrieb dennoch mit viel Engagement aufrecht. Jetzt hofft die Wagnis-Genossenschaft, dass Kuldeep Sing Jathol und sein Team gut durch die Corona-Beschränkungen kommen. Alle Messestädter sind hiermit zu einem Besuch aufgerufen! Wer kann sonst schon von sich sagen, dass er ein indisches Wohnzimmer hat?!

Karl von Koerber, Hans Häuser

Wohnzimmer 3Null
 Heinrich-Böll-Str. 75
 Öffnungszeiten: JEDEN TAG von 12 bis 21 Uhr
 Telefonische Bestellungen: 089/4111 8543
 oder 0152/1929 5374

Wohnzimmer-Pächter Jathol sucht eine 1-2-Zimmer-Wohnung in der Messestadt für Mitarbeiter. Telefonische oder persönliche Tipps sind sehr willkommen!

Briefmarken sammeln – Gutes tun

Wie ein Messestädter ein altes Hobby neu entdeckt hat

Bekommen Sie auch wieder Briefe – wie zuletzt vielleicht lang vor Corona? Schreiben Sie doch mal einen Brief und freuen sich über die Antwort. Und mit den Briefmarken auf dem Kuvert können Sie auch noch Gutes tun.

Denn es gibt sie noch, die Briefmarkenfans und -sammler. Und viele holen sich die Objekte ihrer Begierde an einem ganz speziellen Ort: bei der „Briefmarkengruppe“ der Behinderteneinrichtung „Ort zum Leben“ in Herzogsägmühle/Peiting im Landkreis Weilheim-Schongau. Dort haben etwa 30 psychisch kranke Menschen einen bezahlten Arbeitsplatz und ein berufliches Zuhause gefunden, betreut von einem hoch engagierten ehemaligen Banker und Philatelisten, der auch in Corona-Zeiten dafür sorgt, dass es seinen Mitarbeitern nicht nur finanziell gut geht. —————>



Fotos: Hermann Hochleitner

Meine Frau und ich haben uns diese Einrichtung, an die wir seit Jahren viele Schachteln voller Briefmarken – gesammelt von Freunden und Bekannten – geschickt haben, persönlich angeschaut und waren echt beeindruckt. Die gesammelten Briefmarken werden dort abgelöst und sortiert. Dabei geht's um spezielle Stempel, Wellenstempel, Sondermarken, Wohlfahrtsmarken, Jahrgänge und ähnliches. Die sortierten Marken werden dann an Händler, Sammler, bzw. auf Briefmarkenbörsen oder im Internet verkauft und sichern somit die Arbeitsplätze in Herzogsägmühle.

Also – ab jetzt wird gesammelt – für einen guten Zweck! Briefmarken – vom Kuvert ausschneiden –, Briefmarkenalben aller Art, alte Postkarten mit Briefmarken sammeln und in der Messestadt abgeben:

- In der katholischen Kirche St. Florian am Eingang links, kleine schwarze Box bei den Infos für einzelne Briefmarken, größere Mengen im Kuvert in den Briefkasten des Pfarrbüros, oder
- im Vorraum der evangelischen Sophienkirche in die Schachtel für Herzogsägmühle

Falls jemand eine Briefmarkensammlung oder größere Mengen abgeben möchte, bitte bei Hermann Hochleitner melden: her.hochleitner@gmx.de.

Wir kümmern uns dann ums Verschicken an die Herzogsägmühle und danken allen, die sich angesprochen fühlen und für den guten Zweck aktiv werden.

Hermann Hochleitner



Impressionen aus der Briefmarkensammlung im Landkreis Weilheim-Schongau

Ablenkaktion Gendersternchen

Zu Take Off! 78

Ich lebe in der Messestadt seit 2009 und freue mich jedes Mal, wenn die Take Off! in meinem Briefkasten landet. Die behandelten Themen sind interessant und gehen uns alle an.

Überall und allgegenwärtig ist das Genderthema. Auch ich sehe es so, dass das Gendersternchen keine Gleichberechtigung von Mann und Frau bewirkt, sondern die deutsche Sprache verunstaltet und am eigentlichen Problem vorbeigeht. Diese, meiner Meinung nach, Ablenkaktion bündelt die Kräfte, die in der Praxis zu dieser Frage zielgerichtet eingesetzt werden könnten. Schade eigentlich!

In der Ausgabe Nr. 78 fand ich die Seiten 16 und 17 besonders interessant (Anmerkung der Redaktion: ein Artikel von zwei jugendlichen Autorinnen über ihren Alltag in der Pandemie), da ich selber noch schulpflichtige Kinder habe. Ich finde es gut, dass Kinder und Jugendliche schreiben, wie sie die Coronazeit nutzen, um wie hier eine Zeitung ins Leben zu rufen.

O. Orozco

Anm. der Red.: Die Autorin / der Autor beschreibt im Folgenden ihre / seine Unzufriedenheit mit den politischen Anti-Corona-Maßnahmen. Sie oder er hält sie für unverhältnismäßig und regt eine kritischere Berichterstattung an. Weil die Kritik sehr persönlich und in Teilen verletzend auf unsere Autorinnen abzielt, haben wir uns entschieden, sie nicht wörtlich zu veröffentlichen.



Sternchen-Tralala

Zu Take Off! 78

Zunächst einmal Daumen hoch für Ihr tolles Magazin mit den ausgewo-

genen und interessanten Berichten über unsere Messestadt! Lassen Sie mich nur so viel sagen: Mit ihrem Vorwort zum Thema Gendersternchen sprechen Sie mir vollkommen aus der Seele. Das Sternchen-Tralala führt nicht zu mehr Gleichberechtigung, sondern ist stattdessen nur ein sozial-politisch motiviertes Phänomen, welches zwanghaft aufoktroziert werden soll.

Steffen Hinze



Respekt
Werte
Empathie
Mitleid
Sympathie
Sozial
Grundrechte
Großmut
Ausländer
Demütigung
Respekt
Behinderung
Toleranz
Ausgrenzung
Mensch
Großmut
Unrecht
Miteinander
Identität
Geduld
Toleranz
Distanz
Bildung
Miteinander
Geschlecht
Verständnis
Intoleranz
Menschenrechte
Neugier
Krise
Ausländer
Identität
Ungleichheit
Religion
Verachtung
Stigmatisierung
Willkür
Deutsche
Erniedrigung
Achtung
Armut
Willkür
Demütigung
Krise
Reichtum
Verleumdung
Freizügigkeit
Menschlichkeit
Grundrechte
Ungleichheit
Mitgefühl
Geschlecht
Aufgeschlossenheit



Geschlecht Mitleid Behinderung Respekt
Religion Freizügigkeit Willkür Achtung
Geschlecht Stigmatisierung Verleumdung Mitgefühl Deutsche
Sozial Grundrechte Demütigung Verständnis
Intoleranz Menschenrechte Ausgrenzung Empathie
Verachtung Mitleid Bildung
Distanz Toleranz Verständnis Erniedrigung Werte
Großmut Miteinander Verstandnis Ausländer Mensch
Armut Willkür Intoleranz Reichtum
Unrecht Aufgeschlossenheit Neugier
Identität Geduld Ungleichheit
Menschlichkeit Freizügigkeit Krise Sympathie
Ungleichheit Grundrechte

»Wenn ich erzähle,
was mir Unfairen/
Ausgrenzendes/
Beleidigendes passiert
ist, höre ich oft:
*Vielleicht bist du bei
diesem Thema zu
empfindlich. So etwas
gibt es doch heute gar
nicht mehr!*«

»Ich stand neben meinem Auto
und telefonierte. Das Auto
parkte an einer ungünstigen
Stelle. Da kam ein Mann vorbei
und schrie mir regelrecht ins
Ohr: *Wollen Sie noch mehr
Fremdenhass schüren? Was
stehen Sie hier denn so blöd?!*«

»Zwei Kolleginnen eines
Messestädter
Kindergartens
unterhalten sich. *Ah
schau, da ist der Mann von
Kollegin M.* Darauf
entsetzt die andere: *Was?!
Aber der ist ja ganz
schwarz!* Meine Kollegin
bestätigt das Sichtbare
gelassen. Darauf die
andere schockiert: *Aber
dann sind die Kinder ja
auch schwarz!*«

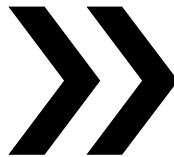
»Als ich mal mit meinem Freund
den Bahnsteig langging, hat mir
ein Mann zugegrüßelt: *Das
Einzige, was der von dir will, ist
dein deutscher Pass!*«

»Ich vertrete mir im Park die Beine, als ein
Mannschaftsbus der Bereitschaftspolizei
vorbeifährt und anhält. Zwei Polizisten steigen
aus und ich werde gründlichst auf Drogen
gefilzt. Ohne jeglichen Anlass.«

»Bei der Einstellung für einen Job hatte ein Chef
Vorbehalte: *Bei euch ist das doch üblich, dass man so
jung Mutter wird.* Als ich mich dann nach einer
ungeplanten Schwangerschaft wegen einer Fehlgeburt
krankmeldete, sagte mein Chef: *Hätte ich das gewusst,
dass Sie so schnell schwanger werden, hätte ich Sie mit
Ihrer Herkunft niemals eingestellt.*«

DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS –

leider auch Thema in der Messestadt



»Ein Mann winkt mich zu
sich ran, und ich denke,
dass er mich nach dem
Weg fragen will. Es war
gerade die BAUMA. Und
dann deutet er an seinem
Gesicht mein Kopftuch an
und sagt zu mir: *Bist du
eine kleine unterdrückte
Maus?* Sag ich: *Das
Einzige, was hier
unterdrückt ist, ist dein
Gehirn!*«

»Ich stehe beim C&A in den Riem-Arcaden an der Kasse. Da sagt hinter mir ein Mann: *Ihr Drecksvolk! Ihr gehört alle vergast!* Aber die Verkäuferin hat nichts gemacht. Ich hatte sie gebeten, die Security zu holen, aber da hat sie sich geweigert.

Und der andere Verkäufer hat sich hinter den Klamotten versteckt. Eine andere Kundin hat zu ihm gesagt: *Du bist ein ganz böser Mensch! Hör auf damit, so zu reden!* Und dann hat er zu ihr auch gesagt: *Du gehörst auch dort vergast!* Und zu mir sagte er dann noch: *Geh wieder in dein Land!* Da habe ich gesagt: *Gut, dann geh ich zurück nach Erfurt.*«

»An einer Bushaltestelle habe ich einen Jungen gesehen, der von zwei anderen Jungen drangsaliert worden ist. Ich hab den Jungs zugerufen, dass sie ihn in Ruhe lassen sollen. Auf einmal haben sich die drei verbündet, mich beschimpft und mir erklärt, ich solle nach Neger-City zurückgehen.«

»Ich finde es schade, dass ich kein Kopftuch tragen kann, ohne immer wieder blöd angeschaut und in eine Schublade gesteckt zu werden. Ich kenne einige, die deswegen kein Kopftuch mehr tragen.«

»Sie sprechen aber schon ganz gut Deutsch. Man hört fast nichts raus. Darauf ich: *Danke, ist ja auch meine Muttersprache.* Es nervt manchmal, wenn man mir so gönnerhaft gute Deutschkenntnisse bescheinigt.«

»In der Messestadt ist eigentlich noch alles okay. Aber wenn ich in die Stadt fahre, merke ich so ab Giesing, dass die Leute mich anders anschauen. Vor allem 2015 habe ich gemerkt, wo weniger farbige Menschen leben. Da bin ich auch oft in der U-Bahn aus dem Nichts heraus gefragt worden, woher ich komme.«

»Im Pausenhof wurde ich von jüngeren Schülern mit ihrem Pausenbrot beworfen und als Neger betitelt. Daraufhin habe ich einem von ihnen eine Watschn verpasst. Vom Lehrer hab' ich Ärger bekommen, ich solle auf die Kleinen Rücksicht nehmen.«

Von diskriminierenden Erfahrungen zu berichten ist für Betroffene nicht leicht. Sie wollen oft nicht als empfindlich dastehen. Oder sie überlegen, dass sie vielleicht selber an dem Erlebnis schuld sein könnten. Außerdem werden durch die Erzählungen die Vorurteile immer wieder aufgegriffen und schleifen sich in den Gehirnen ein.

Dennoch haben einige Betroffene für die Take Off! ihr Schweigen gebrochen. Weil ihnen das Thema zu wichtig ist. Wir haben ihre Statements aufgeschrieben.

Aufgezeichnet von Christine Jesuiter und Theresa Höpfl.
(Die zitierten Personen sind der Redaktion bekannt)

»Im Standesamt bei der Namensänderung. Anwesende: meine Frau, die Standesbeamtin und ich. Standesbeamtin zu meiner Frau: *Wie kam ihr Mann hierher?*

Meine Frau: *Mit der U-Bahn.*

Standesbeamtin: *Nee. Wie haben sie ihn hergeholt? Mit dem Schiff oder dem Flugzeug?* Meine Frau: *Mein Mann lebt, wohnt und arbeitet hier in München schon seit 15 Jahren.*

Wissen sie, der hat 'ne ganz normale Aufenthaltserlaubnis hier. Und Sie können ihn auch selber fragen. Er spricht Deutsch.«

»Ich stehe mit meinem Sohn (4) in der U-Bahn. Spricht mich eine Frau an. *Ihr Kleiner ist ja süß! Wo haben Sie den denn her? Sind Sie die Pflegemama oder haben Sie ihn beim Roten-Kreuz adoptiert?* Darauf ich: *Gute Frau, selbst gemacht.«*

»Ich habe eine Ausbildung bei den Stadtwerken gemacht. Danach bewarb ich mich intern für einen anderen Posten, weil ich aus der Werkstatt herauswollte. Im Vorstellungsgespräch meinte mein Vorgesetzter: *Du bist türkisch? Ich bin da ganz vorsichtig und will mich da lieber nicht zu sehr für dich einsetzen.* Aber er hat es nie bereut, mich eingestellt zu haben.«

»Was mir schon alles passiert ist? Jemand hat ungefragt meine Brüste kommentiert und mir wurde gesagt: *Sei nicht so prüde!* Ich habe mich schlecht gefühlt wegen meines Körpers. Ich werde oft angehupt, wenn ich den Gehsteig entlang gehe. Ich werde gefragt: *Hast du deine Tage?!* wenn ich wütend bin. Oder es heißt: *Aber wie sollen wir Männer denn dann noch flirten, wenn alle Frauen #metoo rufen?* Ich werde vom Chef wie ein kleines Mädchen behandelt, dessen Meinung lächerlich und nicht weiter zu beachten ist.«

»Als ich mal mit meinem Freund den Bahnsteig langging, hat mir ein Passant zugedröhnt: *Das Einzige, was der von dir will, ist dein deutscher Pass!*«

»Mein Mann und ich standen vor den Riem-Arcaden, als zwei angetrunkene Männer aus der Nachbarschaft vorbeikamen. Und dann schrien sie mehrmals ganz laut *Heil Hitler*, als sie auf unserer Höhe waren. Mein Mann ist hinterher und hat einen von ihnen geschubst. Ein Unbeteiligter kam dazu und wollte sich einmischen. Ich habe ihm gesagt, dass mein Mann rassistisch beleidigt wurde und sich wehrt. Dann meinte er: *Ach so, das passt, alles klar.* Hat sich umgedreht und ist gegangen.«

»Ich glaube es liegt an meiner Ausstrahlung, dass mir keiner was kann. Ich habe in meinem Leben fast keine Rassismuserfahrungen gemacht. Nur einmal, da war ich neun oder zehn, bin ich in der Messestadt über die Straße gelaufen und ein wildfremdes Mädchen, vielleicht zwei Jahre älter als ich, fragt mich: *Hast du Aids?* Das weiß ich noch, weil es mich so verwirrt hat.«



»Ich bin ein Mädchen, das nicht besonders groß ist und immer die Jüngste. Das habe ich oft zu spüren bekommen. Im Freiwilligendienst an einer Schule nach dem Abitur wurde ich von einer Lehrerin in eine andere Klasse weitergeschickt. Hinterher habe ich erfahren, dass sie mich mit 16 zu jung fand. Jungen Frauen traut man oft nicht viel zu. Wäre ich 1 Meter 80, wäre das vielleicht anders ausgegangen. Ich finde es idiotisch, auf Aussehen und Größe reduziert zu werden.«

»Mein Vater (weiß) hat mich (schwarz) zum Training gefahren. Wir sind unterwegs von der Polizei angehalten worden. Sie haben meinen Vater gefragt, ob sein Beifahrer, also ich, Deutsch spricht.«

»*Ich bin doch nicht dein Neger!* Das ist im bayerischen Sprachgebrauch verankert, und ich würde mich nicht öffentlich darüber echauffieren, aber es versetzt mir immer einen kleinen Stich. Wenn jemand kein Bayrisch versteht oder nicht so gut Deutsch spricht, fühlt sich derjenige vermutlich sehr auf den Schlips getreten. Und das zurecht, wie ich sagen würde.«

»Ich habe manchmal Angst, wenn ich abends von der U-Bahn oder durch den Park nach Hause gehe. Ich habe mich schon unwohl gefühlt, wenn ich einen kurzen Rock getragen habe. Vielleicht spielt da auch mit rein, dass ich eine Freundin habe, deren Nein nicht akzeptiert wurde und die dann sexuell belästigt wurde.«

JUNGE IN PINK

Der Sohn unserer Autorin hat sich jahrelang am liebsten als Mädchen gekleidet und mit Puppen gespielt. Altersgenossen haben ihn gehänselt, aber seine Mutter hat ihn sich einfach entwickeln lassen. Hier beschreibt sie, wie schwer das manchmal war – und wie leicht es hätte sein können.

„Schwuchtel, Arschloch, Wichser!“ wurde meinem Sohn schon im Kindergartenalter nachgerufen, wenn er mal wieder in seinem Lieblingsoutfit in den Hof zum Spielen ging. Ich bin selber bis zu meinem 16. Lebensjahr wie ein Junge herumgelaufen. Baggyhosen, kurze Haare, nur Jungs als Freunde. Eigentlich wollte ich ein Junge sein. Natürlich wurde ich immer blöd angeschaut, weil ich nicht das Püppchenklischee erfüllte. Aber das ist nicht vergleichbar mit den Reaktionen, die ein Junge bekommt, der Mädchensachen mag. Dabei war er eigentlich schon immer so. In der Spielgruppe hat er mit dem Spielzeug für Mädchen gespielt. Mit knapp zwei Jahren hat er glücklich strahlend die Arme ausgebreitet und bei einer Freundin mit Töchtern verlangt: „Wo mein Kleid?“ Sein ganzes Zimmer war rosa, vom My-Little-Pony-Merchandising bis zum Disney-Princess-Kostüm.

Am Anfang war das eigentlich lustig, aber mit steigendem Alter gab es natürlich Probleme. Sein Vater wollte ihn vor den höh-

nischen Blicken und den Abfälligkeiten beschützen. Er sorgte sich: „Wie soll er denn dort draußen bestehen?“ Also versuchte er es zu verbieten, die Kleider, die Mädchentrickfilme. Aber das machte Deniz* nur aggressiv. In rosa Kleidern war der Junge gelöst und lammfromm. Ich habe immer ihn als Ganzes beobachtet. Auch wenn die anderen gelacht, gehänselt oder auch geschlagen haben, war er mit sich im Reinen. Er konnte und hat sich gewehrt, ist mit einer immensen Stärke durch alle Situationen gelaufen. Und durch sein Verhalten war das für mich auch in Ordnung.

Manche Mütter haben mich gefragt, ob ich nicht Angst hätte, Deniz zum Schwulsein zu erziehen! Als ob jemand vom Kleidertragen schwul werden könnte. Als ob Schwulsein etwas Schlimmes wäre. Deniz hat nie gesagt, dass er ein Mädchen sein will. Er sagt Dinge wie „Wenn ich mal Papa bin ...“

In der ersten und zweiten Klasse hatte er einen Einhornschulranzen und Kleider in den Hort mitgenommen. Mittlerweile ist

es nur noch die Wahl seines Spielzeugs, mit der er aus der Rolle fällt, die unsere Gesellschaft für Jungs vorgesehen hat. Auch zu Hause trägt er keine Kleider mehr, obwohl er es ja dürfte. Ich weiß nicht, ob es für ihn wirklich durch ist, oder er einfach gelernt hat, sich anzupassen. Keine Ahnung, zu welchem Menschen er sich einmal entwickelt, in wen er sich einmal verliebt.

Seine Kindheit wurde auf jeden Fall durch rosa Spielzeug und glitzernde Kleidung extrem verschönert. Es wurde dadurch niemand verletzt und es kam keiner zu Schaden. Warum darf nicht einfach jeder Mensch das als schön empfinden, was ihm gefällt – nicht das, was uns die Gesellschaft für unser Geschlecht vorgibt? Warum werden schon bei den ganz Kleinen hohe Mauern im Kopf errichtet, die sie ein Leben lang im Geiste gefangen halten werden? Geht raus in die Welt und werdet einfach nur glücklich und lasst andere auch glücklich werden!

Die Autorin ist der Redaktion persönlich bekannt

**Name von der Redaktion geändert*

Die preisgekrönte Dokumentarminiserie von Mark Johnson „The Secret Life of 5 Year Olds“ des britischen Senders Channel 4 begleitet das Leben von zehn Vierjährigen im Kindergarten und untersucht, wie Kinder Freundschaften schließen und brechen, teilen, für sich selbst eintreten und ihren Platz in einer sozialen Gruppe finden.



Fotos: BBC/Channel4



D„Das macht richtig kaputt“, sagt sie. Nennen wir sie Leyla, weil sie ihren echten Namen lieber nicht in der Zeitung lesen möchte. Seit vier Jahren, seit sie die Erlaubnis für die Wohnungssuche haben,

suchen sie und ihr Mann erfolglos nach einer Wohnung. Seit fünf Jahren leben sie in der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen in der Willy-Brandt-Allee. Zwei Monate nach ihrer Ankunft in der Messestadt wurde ihr einziger Sohn geboren. Er ist jetzt fünf Jahre alt. Genauso lange dauert schon ihre Suche nach einer dauerhaften Bleibe. Damit geht es ihnen so, wie den meisten anderen der 400 aus ihrer Unterkunft.

„Ich denke, dass es an unserem Namen liegt. Er ist muslimisch. Man weiß, wir sind Ausländer.“ Sie stehen auf der Wartequeue der SOWON – „Soziales Wohnen online“. In all den Jahren wurden sie nur zweimal zur Wohnungsbesichtigung eingeladen. Beide Male bekamen sie eine Absage.

An der Sprache kann es eher nicht liegen. Bei der Recherche für diesen Artikel läuft die WhatsApp-Kommunikation reibungslos, im Videoanruf ist Leyla eloquent, und sie hat ein Deutsch-Zertifikat.

An Arbeitslosigkeit und Armut liegt es auch nicht. Sie ist bei der Hälfte der Ausbildung zur Friseurin. Das macht sie mit Leib und Seele. Mit ihrer offenen und zugewandten Art, top frisiert und dezent geschminkt, kann man sie sich sofort in einem Friseursalon vorstellen. In der Ausbildung verdient sie nicht viel, aber ihr Mann ist Fliesenleger, arbeitet Vollzeit. „Wir zahlen jeden Monat fast 1000 Euro Steuern“, sagt sie mit einer Mischung aus Stolz und Trotz in ihrer Stimme.

„Manchmal werde ich wütend. Wir sind doch fleißig.“ Andere würden nicht zu den Sprachkursen gehen, bekämen Kinder und würden vom Kindergeld ganz gut leben. Das nervt sie manchmal. Es nährt

TAUSEND EURO STEUERN, ABER KEINE WOHNUNG

Warum es eine junge Familie trotz aller Anstrengungen nicht schafft, aus der Asylunterkunft auszuziehen

ein schlechtes Image, dem sie offenbar überhaupt nicht entsprechen will und es ja auch nicht tut.

„Beim Wohnungsamt waren sie überhaupt nicht nett. Sehr unhöflich.“ Die Dame habe gesagt, das sei nicht ihr Problem, schließlich „suchen alle eine Wohnung“. Nach dem Termin habe Leyla geweint. „Ich bin kein Bettler. Ich brauche eine Wohnung.“ Auch bei der Wohnungsbau-gesellschaft GEWOFAG hat sie in der Messestadt schon nach Hilfe gefragt. Sie stand mit dem Kinderwagen vor der Tür, mit der Dame sprach sie wegen Corona nur über den Lautsprecher. Wieder nichts. Wieder weinte sie, konnte es nicht vor ihrem Sohn verbergen.

Man hat ihr empfohlen, es auch auf dem privaten Wohnungsmarkt zu versuchen, ohne die SOWON. Also geht sie auf immoscout24 und schreibt ungefähr 30 E-

Mails. Aber geantwortet hat ihr nie jemand. „Es kam noch nicht einmal eine Absage.“ Ihr Mann sagt, dass sie auch weiter weg suchen sollten. In Augsburg vielleicht. Aber das möchte sie nicht. Sie will hier ihre Ausbildung fertig machen. Und der Sohn geht in der Messestadt in den Kindergarten. Bald kommt er in die Schule.

Aufgezeichnet von Theresa Höpfl

Falls Sie eine Wohnung (3 Zimmer) im Münchner Osten oder dem dort angrenzenden Landkreis zu vermieten haben, melden Sie sich gerne bei takeoffmessestadt@icloud.com und wir stellen den Kontakt zur Familie her.



NOMEN EST OMEN?

Wie eine Europäerin mit einem afrikanischen Nachnamen lebt

Hand auf's Herz: Wer von uns denkt bei Mandy und Kevin nicht eher an Plattenbau statt an Villa am Starnberger See? Welchen Einfluss der Name auf das eigene Leben haben kann, wird einem aber erst bewusst, wenn man diesen wechselt. So wie Tina, die den afrikanischen Familiennamen ihres Mannes Benjamin angenommen hat. Wir haben mit beiden gesprochen.

Fühlen Sie sich anders behandelt, seit Sie diesen Namen tragen?

Tina:

Mit diesem nicht ganz gewöhnlichen Namen stoße ich schon hin und wieder auf seltsame Reaktionen. Zum Beispiel hörte ich am Telefon: „Sie sprechen aber gut deutsch.“ Bei einer Bewerbung

reichte es einmal, meinen Namen zu nennen und das Gegenüber stöhnte laut: „Ooh je, wo kimmt denn der Nama her?“ Andererseits erlebe ich auch häufig ehrlich interessierte Fragen zu dessen Herkunft.

Erleben Sie ähnliche Situationen?

Benjamin:

Bis auf die Tatsache, dass oftmals in Formularen der Platz nicht ganz ausreicht, komme ich mit meinem Nachnamen ganz gut zurecht. Ich kenne es ja auch gar nicht anders. An das Buchstabieren habe ich mich gewöhnt, und da es immer mehr aus der Mode kommt, mit dem Nachnamen angesprochen zu werden, haben auch meine Mitmenschen immer weniger ein Problem damit. Wenn ich zurückblicke, würden mir jetzt keine konkreten Situationen einfallen, in denen ich aufgrund meines Nachnamens nachweislich benachteiligt worden bin. Dass die Fremdartigkeit meines Nachnamens oft genutzt wird, um Smalltalk zu starten, stört mich nicht. Ganz lässt sich jedoch der Gedanke nicht vertreiben, dass Menschen, die mich nicht kennen, wegen des Na-

Warum ich einen Niqab trage

Eine junge, vollverschleierte Frau berichtet

Ich bin 19, in Deutschland aufgewachsen und nicht streng religiös erzogen worden. Aus meiner eigenen freien Entscheidung heraus, trage ich bereits seit einigen Jahren einen Niqab. In der Schule habe ich diesen Gesichtsschleier stets zurückgeschlagen und auf dem Weg nach Hause mich wieder bedeckt. Ich habe mein Abitur sehr gut abgeschlossen. All meine Lehrerinnen haben mir gesagt, dass ich unbedingt zur Uni und etwas aus mir machen soll. Also bin ich an die Uni.

Am ersten Tag im großen Hörsaal war ich voll verschleiert. Hinter mir hörte ich be-

reits Jungs auf sehr abwertende Weise spekulieren, wie ich unter meinem Schleier wohl aussehe. Da wollte ich den Gesichtsschleier erst recht nicht mehr zurücktun. Einer der Dozenten hat mich dann zum Gespräch gebeten und mir erklärt, dass ich nicht vollverschleiert in der Uni sein darf. Jetzt arbeite ich als Babysitterin bei einer Familie aus Dubai, die keines der Vorurteile erfüllt, außer dass außerhalb des Hauses die Frauen komplett schwarz verschleiert sind. Drinnen ist alles buntes Leben. Ich finde nicht, dass ich mich erklären oder gar rechtfertigen muss, warum ich

mein Gesicht nicht öffentlich zeigen will. In der Bank, bei der Polizei und so weiter ist es für mich kein Problem, mich ansehen und identifizieren zu lassen. Welches Menschenrecht wird durch meine Kleiderwahl bedroht? Alle Frauen, die ich kenne, tragen ihre Kopftücher und Schleier freiwillig. Manche haben sie wegen der beständigen rassistischen Anfeindungen abgelegt. Ich will nicht nachgeben. Insofern bin ich Corona doch dankbar. Plötzlich ist ein bedecktes Gesicht nicht mehr so ungewöhnlich und aufregend.

Aufgezeichnet von Christine Jesuiter

mens Vorurteile haben. Dieser Verdacht kam mir neulich, als ein potenzieller Kunde bei eBay Kleinanzeigen mit einem faden-scheinigen Argument vom Kauf zurückgetreten ist, nachdem ich ihm meinen vollständigen Namen mitgeteilt habe.

Gab es hinsichtlich des Namens Diskussionen zwischen Ihnen?

Tina:

Aufgrund der Familiengeschichte meines Mannes war es für ihn eine Herzensangelegenheit, seinen Familiennamen zu behalten und den Kindern diesen auch mit auf den Weg zu geben. Trotzdem wollte ich mich als emanzipierte Frau eigentlich nie diesem (für meinen Geschmack) veralteten Ritus unterwerfen und den Nachnamen des Mannes annehmen. Aber dass jeder seinen eigenen Namen behält, erwies sich für mich als nicht praktikabel.

Benjamin:

Ich bin meiner Frau sehr dankbar, dass sie meinen Namen angenommen hat. Zum einen ist es etwas Schönes, mit einem gemeinsamen Namen noch mehr das Zusammengehören zu betonen, zum anderen bin ich froh, meinen Familiennamen behalten zu können. Lediglich aus praktischen Gründen (wie eventuellen Vorteilen bei der Jobsuche) hätte ich mich sowieso nicht von meinem Nachnamen getrennt. Für mich wäre das ein Stück Identität, welches ich aufgegeben hätte.

Was würden Sie beide sich von Ihren Mitmenschen wünschen?

Tina:

Spannend ist es doch auch immer wieder den eigenen Vorurteilen zu begegnen. Ich erinnere mich als ich zum ersten Mal 2001 nach Ghana geflogen bin und im Wartebereich in London die einzige Person mit heller Hautfarbe war. Ein Gefühl vom Anderssein überkam mich. Dieses Gefühl war bei allen ähnlichen Situationen nur durch Kommunikation und eine offene Haltung zu überwinden.

Deshalb geht mir die Diskussion zum Thema Rassismus manchmal zu weit. Warum sollte es kein guter Ton sein, Menschen nach ihrer Herkunft zu fragen? Für mich zeigt ausschließlich die Haltung und die Art und Weise des Fragens, ob es jemand interessiert oder abwertend meint. Ich jedenfalls höre gerne von anderen Menschen, wo sie ihre Wurzeln haben.

Benjamin:

Wirklich ausschlaggebend ist der Name ja vor allem dann, wenn man versucht, unbekannte Personen einzuordnen. Meist unbewusst schwingen hierbei Stereotypen mit, die einen nur allzu schnell verleiten, trotz dürftiger Datenlage (es ist ja nur der Name bekannt) voreilig Schlüsse zu ziehen. Ich spreche da auch aus eigener Erfahrung. Hier würde ich mir wünschen, sich häufiger selber kritisch zu hinterfragen, warum man zu so einer Beurteilung der Situation gekommen ist.

Interview: Sabine Wagner



Ausländer? Ich doch nicht! Oder doch?

Weil sie sich politisch engagiert, gerät unsere Kolumnistin in eine mittlere Identitätskrise

„Seit wann dürfen hier Ausländer reden?“ Ich hatte mich in einem eher konservativen Münchner Stadtteil auf der Wahlkampfveranstaltung einer eher konservativen Partei zu Wort gemeldet. Als ich fertig war und mich wieder hingesezt hatte, erzählten mir meine Sitznachbarn, dass jemand diese ausländerfeindliche Bemerkung dazwischengerufen habe. Der Veranstaltungsmanager eilte zu mir, entschuldigte sich für etwas, wofür er nichts konnte, und überreichte mir seine Visitenkarte. Ich könne mich jederzeit an ihn wenden. Der Hauptredner von der eher konservativen Partei nuschelte verlegen irgendetwas. Die Empörungswelle aber, die sich ob dieser Beleidigung eigentlich hätte ausbreiten müssen, blieb aus.

Es geschah außerhalb der Multikulti-Blase, in der wir in der Messestadt leben, und es traf mich vollkommen unvorbereitet. „Ausländer? Welche Ausländer? Um wen geht's?“ waren meine ersten Gedanken, um gleich darauf zu realisieren, dass ich selbst damit gemeint war. Ich also, die gebürtige Italienerin, war die Ausländerin, die nicht hätte reden sollen. Leere machte

sich in meinem Kopf breit. Eigentlich tat mir die Person leid, die das gesagt hatte. In meinen Augen hatte er sich lächerlich gemacht. Der lebt wohl an einem ganz biedereren Ort hinter dem Mond, dachte ich mir. Ich muss gestehen, dass ich nicht ganz gut darin bin, mich selbst als Ausländerin zu sehen, zumindest nicht in Deutschland. Italien und Deutschland liegen einen Kat-

zensprung voneinander entfernt, München ist doch die nördliche Stadt Italiens, und die leeren Flaschen und Gläser trenne ich streng nach Farben. Eine deutschere Italienerin als mich kann ich mir eigentlich kaum vorstellen.

Also, seit wann darf ich hier überhaupt reden? Keine Ahnung. Spätestens seitdem das Prinzip der Meinungsfreiheit im Grundgesetz verankert wurde. „Seit wann dürfen denn hier nur Deutsche reden?“ hätte ich im Nachhinein gerne gekontert. Ich müsste mich unbedingt in Schlagfertigkeit üben. Dann könnte ich vielleicht reagieren wie der junge Mann in einer über Twitter tausendfach geteilten Szene: Er sieht asiatisch aus und wurde in Italien dumm angemacht, als er zu Beginn der Pandemie die Tür eines Zugabteils öffnete. „Oh nein, jetzt stecken wir uns alle an!“, sagte eine Frau laut, woraufhin er mit römischerem Akzent antwortete „Liebe Dame, China habe ich bis jetzt nur auf Google Maps gesehen!“



Foto: Kitty Kleist-Heinrich

Chinesisch auszusehen führt zu Ausgrenzung? Journalist Marvin Ku wehrte sich mit der Kampagne #IchBinKeinVirus

Irene Ferraris

Fast jeder Mensch kennt das Gefühl, unfair oder gemein behandelt zu werden. Dieses Gefühl kann, aber muss nicht, durch Diskriminierung hervorgerufen werden. Das Wort Diskriminierung kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Unterscheidung“.

Ereignisse und Menschen blitzschnell einzuordnen, ist eine wichtige Fähigkeit des Menschen, um die Welt um sich herum zu er-

schon gar nicht für eine ganze Gruppe von Einzelpersonen. Das heißt, eine Einzelperson kann negativ beurteilt werden aufgrund der (scheinbaren) Zugehörigkeit zu einer natürlichen (z. B. männlich/weiblich) oder sozialen (z. B. Muslim/Christ) Kategorie. Daher sollten wir uns unsere Vorurteile bewusst machen. Sonst besteht die Gefahr, Menschen aufgrund dieser Vorurteile ungerecht zu behandeln.

Ist das noch ganz normal oder schon diskriminierend?

Nicht jeder Mensch, der sich ausgegrenzt oder ungerecht behandelt fühlt, wird diskriminiert. Aber wo ist die Grenze? Versuch einer Definition.

fassen. Das ist an sich noch kein Problem. Vorurteile und Stereotype hat erst einmal fast jeder Mensch. Wir haben allgemeine Bewertungen, Annahmen und Einstellungen gegenüber bestimmten Menschengruppen parat. Diese Gruppen werden oft nach Merkmalen wie Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft, Religion, Alter oder Beruf gebildet. Alle Vorurteile – Urteile, die gefällt werden vor genauerem Überlegen – werden auf jede Person übertragen, die scheinbar in eine Gruppierung hineinpasst. Vorurteile sind häufig nicht neutral oder positiv, sondern negativ. Zudem stimmen Vorurteile erstens nicht so ganz und zweitens

Kindern. Für Menschen im Rollstuhl sind viele Bereiche des öffentlichen Raumes nicht zugänglich. Und Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, haben häufig schlechtere (Aus-)Bildungschancen.

In Deutschland sind alle Menschen vor dem Gesetz gleichgestellt, und verschiedene Gesetze sollen die Menschen vor Diskriminierung schützen. 2006 ist eines der wichtigsten deutschen Gesetze gegen Diskriminierung in Kraft getreten: das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Und die Menschenrechtskonvention besagt, dass alle Menschen die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben

und daher nicht diskriminiert werden dürfen. Ebenso steht es im Grundgesetz. Jeder, der sich in Deutschland diskriminiert fühlt, kann vor Gericht gegen die unfaire Behandlung klagen und sein Recht auf Gleichbehandlung einfordern.

Christine Jesuiter

Diskriminierung erfolgt nicht nur wegen Rassismus

Menschen werden aus verschiedenen Anlässen heraus diskriminiert. Zum Beispiel Benachteiligung oder Ausgrenzung

- wegen einer Behinderung (Ableismus)
- aufgrund des Geschlechts (Sexismus)
- aufgrund von ethnischer Herkunft und Kultur (Rassismus)
- wegen des Alters (Ageism)
- wegen des Aussehens (Lookism)

An was denken Sie bei dem Wort Diskriminierung?

Nicht erst seit der „Black Lives Matter“-Bewegung ist Rassismus eine der bekanntesten Diskriminierungsformen. Rassismus beruht auf der Annahme, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Hautfarbe in verschiedene „Rassen“ unterteilt werden können, die besser oder schlechter sind. Es ist allerdings biologisch erwiesen, dass es keine Menschenrassen gibt.



In Europa noch nicht so verbreitet, in den USA ein wachsender Markt: Kosmetikprodukte für unterschiedliche Hautfarben

ICH BIN EINE RASSISTIN

Dazu Buchtipps
auf Seite 24

Bis vor kurzem hätte ich das nicht von mir gedacht. Aber während meiner Recherche für diesen Artikel und nachdem ich unten stehende Tests gemacht habe, bin ich zu dieser Einsicht gekommen. Zwischenzeitlich habe ich mich sehr geschämt – für mein Unwissen und meine mangelnde Sensibilität für Alltagsrassismus. Denn bei Rassismus kommt es nicht

darauf an, mit welcher Absicht man etwas sagt. Es kommt darauf an, ob es von dem Betroffenen ausgrenzend oder rassistisch empfunden wird, wobei wiederholt unangenehme Erfahrungen eine erhöhte Empfindsamkeit bewirken können.

Wie ergeht es hierzulande den Menschen, deren Eltern oder Großeltern nach Deutschland eingewandert sind? Was macht es mit einem, wenn man wegen seines Aussehens oder seines Namens immer wieder gefragt wird: Wo kommst Du her? – Aus München. – Nein, wo kommst du wirklich her? – Aus Giesing!? Oft wird dann neugierig weitergebohrt ... Über wie

viele Generationen muss man Deutscher sein, bis man nicht mehr die Erfahrung machen muss, dass man als „anders“ und daher nicht „dazugehörig“ beurteilt wird?

Wie fühlt es sich an, wenn man hier geboren, aufgewachsen, zur Schule gegangen ist und

trotzdem immer noch als der „Grieche“ oder die „Vietnamesin“ bezeichnet wird und dann auch noch für sein gutes Deutsch gelobt wird? Stellt sich der/die Lobende nicht über einen, indem er glaubt, dies beurteilen zu können? Auch ich habe so gehandelt: In den Schulklassen meiner Kinder zum Beispiel hatten Kinder mit Einwanderungsgeschichte oft die besseren Deutschnoten. Das hatte mich verwundert. Warum eigentlich?

Ein weiteres Beispiel, wie uns Stereotype einseitig prägen: In der Klasse meiner Tochter hat ein Kind ein anderes Kind gebeten, ihr einen hautfarbenen Buntstift zu leihen, woraufhin sie einen braunen Stift erhielt. „Nein, hautfarben!“ wandte das Kind ein. Tja, hautfarben ist eben nicht nur dieses Schweinchen-rosa ...

Es kommt vor, dass sich Kinder mit dunkler Haut eine helle Haut wünschen, um der Ausgrenzung durch offenen oder versteckten Rassismus zu entkommen. Das finde ich schrecklich traurig, genauso wie die Tatsache, dass es einen Markt für Kosmetika gibt, die eine Aufhellung der Haut versprechen.

Apropos hautfarben: Versuche mal in einem Drogeriemarkt Pflaster in dunkler

Test I: Könntest Du unter progressiven Leuten, die Identitätspolitik unterstützen, als Rassist gelten?

Könnte eine oder mehrere der folgenden Aussagen von dir kommen?

- „Südländer sind laut und temperamentvoll.“
- „Asiaten sind immer so fleißig.“
- „Schwarze Menschen sind sportlicher als weiße.“
- „Schwarze Menschen sind nicht so zivilisiert wie weiße.“
- „Schwarze Menschen haben Rhythmus im Blut und können besser tanzen.“

Kennst du Deutsche, die nicht reinlich und ordentlich sind, oder bist du vielleicht auch nicht typisch deutsch?

Hautfarbe zu bekommen. Oder eine Feinstrumpfhose. Oder einen Abdeckstift.

Ich finde auch die immer wieder aufkommende Diskussion über ein Kopftuchverbot völlig unangebracht. Es gibt kein Gesetz, das Männern irgendwie die Kleidung vorschreibt. Allein aus Gründen der Gleichberechtigung ist es ein Unding, Frauen diesbezüglich Vorschriften zu machen. Meine sehr katholische Mutter hatte zeit ihres Lebens beim Verlassen des Hauses ein Kopftuch aufgesetzt. Das war früher im ländlichen Bayern nicht ungewöhnlich. Und ich habe vor Jahren ein Foto gesehen, wo eine Delegation der CSU bei einer Papst-Audienz zu sehen war, und alle Frauen, auch die Ehefrau des damaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber, trugen Kopftücher – weil es bei einer Papstaudienz so vorgeschrieben ist. Das Kopftuchtragen gibt es also durchaus auch in der christlichen Kultur, was die Argumente für ein Kopftuchverbot mancher Mitglieder der C-Parteien noch unverständlicher macht. Darüber hinaus hat sich das Zusammenleben immer schon durch Einflüsse aus anderen Ländern und Kulturen verändert und ist dadurch vielseitiger und aus meiner Sicht auch besser geworden ist.

Ich will in Zukunft sensibler sein und stärker darauf achten, wie Dinge, die ich sage, auf andere Menschen wirken können. Und wenn mich jemand auf eine rassistische Bemerkung meinerseits aufmerksam macht, fange ich nicht sofort an, mich zu verteidigen, sondern höre zu und versuche zu verstehen. Eventuell gehöre ich zu den Privilegierten unserer Gesellschaft und kann meinen Horizont erweitern.

Elisabeth Meßmer

Test II: Giltst Du in progressiven Kreisen als privilegiert?

Welche Aussagen treffen auf dich zu?

- Alle meine Freunde sehen so aus wie ich.
- Ich werde von Fremden nicht oft gefragt, wo ich wirklich herkomme.
- Rassismus spielt in meiner Familie keine Rolle.
- Im Alltag werde ich nicht für mein Deutsch gelobt.
- Mein:e Chef:in oder Lehrer:in hat dieselbe Hautfarbe wie ich.
- Wenn ich bei einer Bewerbung abgelehnt werde, kann ich davon ausgehen, dass das weder mit meinem Aussehen, meiner Herkunft, noch mit meinem Geschlecht zu tun hat.
- Wenn ich einen Fehler mache, fällt das nicht auf alle Menschen meiner Hautfarbe zurück.
- Ich kann unbesorgt mit meiner Familie überall in Deutschland Urlaub machen.

Je mehr Aussagen auf dich zutreffen, desto privilegierter dürftest du in unserer Gesellschaft sein.

Mit all diesen Klischees können Menschen in Schubladen gesteckt werden. Ihre Individualität wird nicht unvoreingenommen akzeptiert. Sie werden eingeschränkt, wenn ihnen erklärt wird, wie sie eigentlich sind. Mit solchen Klischees wird die vermeintliche Andersartigkeit des anderen behauptet, man spricht von „wir“ und „ihr“, was bei dem Betroffenen ein Gefühl der Ausgrenzung erzeugt. Selbst wenn es sich positiv anhört, z. B. „Schwarze Menschen sind sportlicher als weiße.“, gilt es in progressiven Kreisen als rassistisch, weil hier schwarze Menschen auf ihre körperliche Leistungsfähigkeit reduziert würden.

Toleranz – Das Anderssein aushalten

Tolerare heißt auf Lateinisch erdulden, ertragen. Das ist nicht immer leicht, aber bis zu einem gewissen Grad sogar gesetzlich vorgeschrieben.

In Deutschland leben Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen, Herkunft, politischer Haltung und Hautfarben. Unser Viertel ist dafür der sichtbarste Beweis. Damit das Zusammenleben friedlich ist, muss jede Person andere Menschen mit anderen Denk-, Handlungs- und Lebensweisen neben der eigenen dulden, gelten und gewähren lassen. Eine bunte Gesellschaft besteht nicht nur aus Menschen verschiedener ethnischer Herkunft, sondern auch aus einem möglichst vielfältigen Meinungsspektrum. Toleranz bedeutet auch, Unterschiedlichkeiten als gleichberechtigt wahrzunehmen, statt sie zu bewerten.

Doch braucht es in der Gesellschaft eine Übereinstimmung, wo die Grenzen der Toleranz liegen. Denn die Freiheit des einen hört bekanntlich dort auf, wo die Freiheit des anderen anfängt. Den Rahmen von Meinungsfreiheit, politischen Positionen und Handlungen setzt in Deutschland das Grundgesetz, die darin verankerte freiheitlich-demokratische Grundordnung und auch die Menschenrechte als Grundlage von Gemeinschaft, Frieden und Gerechtigkeit. Und nach Artikel 2 des Grundgesetzes hat jeder Mensch das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit dadurch nicht die Rechte anderer verletzt, gegen die verfassungsgemäße Ordnung oder das Sittengesetz verstoßen wird. Das sind die Grenzen, in denen die Meinungen und Handlungen anderer Menschen toleriert werden müssen. Nachlesen kann übrigens jeder Messtädter die Menschenrechte am Denkmal des gleichnamigen Platzes.

Christine Jesuiter

Worte für unaussprechliche Gefühle

Menschen können sich gegenseitig auf die unterschiedlichsten Weisen herabwürdigen. Wer es tut, merkt es oft nicht oder streitet es ab. Aktivisten gegen Rassismus haben für dieses Handeln und die Reaktionen darauf Kategorien entwickelt. Ein Überblick.

Rassismus kann sich auf verschiedenen Ebenen äußern. Strukturell zum Beispiel kann er einer der Gründe sein, warum Kinder von Nicht-AkademikerInnen im deutschen Bildungssystem seltener einen akademischen Abschluss erreichen. Auf dem Wohnungsmarkt erschweren fremd klingende Namen die Wohnungssuche. In ideologischer Hinsicht gibt es Menschen, die von der Theorie der Rassenlehre überzeugt sind. Die besagt, dass Menschen unterschiedlicher Hautfarben unterschiedlich viel wert sind.

Neben explizitem Rassismus wirken auch andere Mechanismen auf farbige Menschen. Und Leute, die nicht rassistisch denken, können, ohne es zu wollen und sich dessen bewusst zu sein, zu Diskriminierung beitragen oder diese verstärken. Und für die Betroffenen fehlt es an Worten, zu beschreiben, was sie eigentlich so verletzt. Auf der Website criticaldiversity.udk-berlin.de der Universität der Künste wurden verschiedene Kategorien definiert, nach denen diskriminierendes Verhalten eingeordnet werden kann. Es sind Einordnungen, die Opfer von vornehmlich rassistischer Diskriminierung getroffen haben. Diese lassen sich auch auf

Diskriminierungen anderer Gruppen übertragen, wie Menschen mit Behinderungen oder Frauen.

Wenn zum Beispiel weiße Menschen mit dem Thema Rassismus konfrontiert werden, scheint bei ihnen oft Unbehagen und eine Abwehrhaltung zu entstehen. Sie reagieren teilweise mit Wut, Angst, Schuld, Schweigen oder verlassen die für sie unangenehme Situation oder Diskussion. Das wird von Menschen, die sich in ihrem Nicht-Weiß-sein diskriminiert fühlen, als „White Fragility“ (Weiße Zerbrechlichkeit) bezeichnet. Viele dieser Menschen würden sich freuen, wenn ihr Gegenüber sich nicht angegriffen fühlt oder weggeht. Sondern versucht, im Gespräch das Problem zu sehen und zur Lösung beizutragen.

Andererseits passiert es Menschen, die diskriminiert werden oft, dass ihnen nicht geglaubt wird. Die täglichen Erfahrungen wirken auf Nicht-Betroffene unrealistisch, weil sie selber diese nicht machen. Dann müssen Betroffene Aufklärungsarbeit leisten, um privilegierte Personen über die Missstände, Ungerechtigkeiten und Diskriminierungsmechanismen aufzuklären. Dies wird Emotional Labor (emotionale Arbeit) genannt.

Die Verantwortung für Informations- und Wissensvermittlung liegt bei den von Diskriminierung betroffenen Personen. Nicht-Betroffene brauchen sich nicht informieren. Beispiel: Die Frau im Rollstuhl muss immer wieder die Familie mit dem Kinderwagen darauf hinweisen, dass der Rollstuhl nur diesen einen Weg nehmen kann, der Kinderwagen aber durchaus andere Stellplatzmöglichkeiten hat.

„Aber ich werde doch auch diskriminiert!“

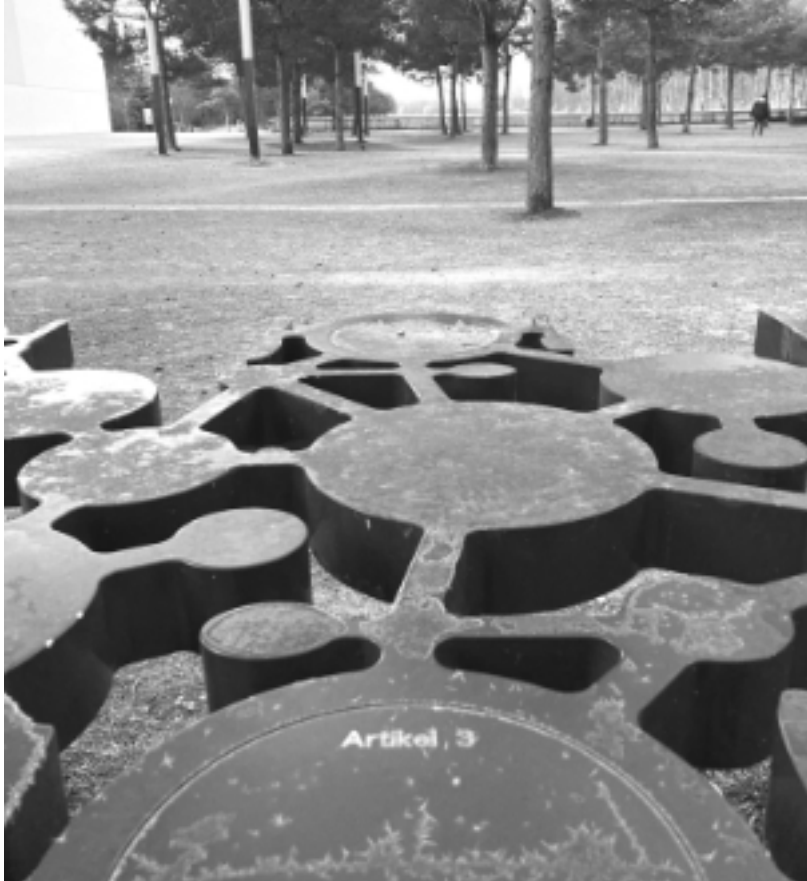
Häufig wird in Diskussionen von weißen Menschen ein Beispiel herbeigezogen, wo sie sich selbst diskriminiert sehen. „Ich werde im Ausland doch auch diskriminiert! In New York ist Deutschland nur Bayern. Die meinen, dass wir alle Dirndl und Lederhosen tragen und Brathendl essen und die ganze Zeit Bier trinken.“ Das wird von Menschen, die sich in ihrem Nicht-weiß-sein diskriminiert fühlen, Umgekehrter Rassismus genannt und als Konzept abgelehnt. Vorurteile werden demnach erst in Kombination mit Macht und Privilegien innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe zu Diskriminierung. Vorurteile ohne daraus folgenden Nachteil seien nicht unbedingt diskriminierend.

Viele Menschen behaupten von sich gerne, sie wären farbenblind und meinen damit, dass sie selber nicht rassistisch diskriminieren. Die Lehrerin sagt zum Beispiel: „Bei uns gibt es keine Diskriminierung. Wir sehen das gar nicht mehr, woher die Kinder kommen.“ Trotzdem haben Kin-

der verschiedener gesellschaftlicher Hintergründe nicht die gleichen Voraussetzungen und brauchen unterschiedliche Unterstützung/Förderung. Color Blindness (Farbenblindheit) wird in einschlägigen Kreisen dieser Glaube genannt, dass Rassismus nicht mehr existiert und dass wir alle gleiche Chancen haben. Es wird darauf hingewiesen, dass, nur weil man die Hautfarbe der Menschen nicht mehr unterscheidet, es dennoch weitere Unterschiede in Bezug auf Chancen, Zugänge und Ressourcen gebe. Farbenblindheit hindere uns daran, die historische Struktur von Rassismus aufzuarbeiten und zu sehen, wie Rassismus in unserer Gesellschaft bis heute stark fortbesteht.

„Ich meine es doch gar nicht so“

Dann gibt es noch die vielen kleinen Stiche und Gemeinheiten, die behinderten, farbigen oder einfach nicht zur Mehrheit passenden Menschen widerfahren. Und jede einzelne davon ist selten böse gemeint. Es sind einfach kleine Übergriffigkeiten, die isoliert keinen schlimmen



Wolfgang Winters und Berthold Hörbelts „Tafel“ am Platz der Menschenrechte mitten in der Messestadt gemahnt daran, dass niemand diskriminiert werden darf

Fotos: Christine Jesuiter



Hat kein Verständnis für Ausgrenzung und dumme Sprüche: Christine Jesuiter

Schaden anrichten, aber in einer Häufung ein Gefühl von Ausgeschlossenheit und Isoliertheit hervorrufen und zu Depressionen und Erschöpfung führen können. Wenn sich die Frau in der U-Bahn woanders hinsetzt, nachdem ein schwarzer Mann neben ihr Platz genommen hat. Ein rassistischer Witz in der Kantine. Affengeräusche auf dem Fußballplatz. Der Griff zwischen die Beine im Club. Die anzügliche Bemerkung beim Vorstellungsgespräch usw.

Last but not least möchte ich noch das Victim Blaming (Schuld der Opfer) erwähnen, ebenfalls eine Kategorie aus Kreisen, die gegen Rassismus kämpfen. Demnach wird die Schuld für Diskriminierung oder Übergriffe bei deren Opfern gesucht. Dies tritt oft in Verbindung mit frauenfeindlichen oder sexistischen Übergriffen auf. „Mit so einem Ausschnitt will die doch angefasst werden!“

Christine Jesuiter

Wenn „Woher kommst Du?“ einfach nur Neugier bedeutet

Vor einiger Zeit gab es auf zahlreichen Social-Media-Kanälen eine Diskussion darüber, ob es sich bei der Frage „Woher kommst Du?“ bereits um Rassismus handelt. Auch in unserer Gruppe zum Diversity Management auf XING diskutierten wir diese Frage, und die Meinungen dazu gingen sehr weit auseinander. Meines Erachtens kommt es dabei entscheidend auf den Kontext an. Denn es ist ein Riesenunterschied, ob man sich irgendwo im Urlaub befindet oder ob einem diese Frage im eigenen Land ge-

stellt wird. Und: Die Reaktion auf die Herkunft des Gegenübers zeigt recht schnell, ob es sich um Neugier oder Rassismus handelt.

Vor der Corona-Krise habe ich regelmäßig ein Gästezimmer via Airbnb an Messebesucher*innen vermietet und habe Gäste aus mehr als 50 Nationen beherbergt, was sehr spannend war. Dabei stellte ich fest, dass sich auch in unserer globalisierten Welt typische Annahmen zu Deutschen wie „die Deutschen sind blond, blauäugig und trinken viel Bier“ immer noch recht hartnäckig halten. Da ich nicht in dieses Bild passe, vermuteten viele meiner Airbnb-Gäste, dass ich einen Migrationshintergrund hätte - insbesondere solche, die noch nicht oft in Deutschland waren. Als Rassismus empfinde ich die Diskussion darüber, wo ich herkomme und was in ihren Augen typisch deutsch ist, allerdings nicht. Dies sind für mich eher Zeichen von Unwis-

Unsere Autorin passt nicht ins Klischee der typischen Deutschen. Mit Fragen, die sich daraus ergeben, geht sie recht gelassen um

senheit und mangelnder Erfahrung mit der bunten Gesellschaft in unserem Land. Denn wer nicht längere Zeit in einem Land gelebt hat, hat meist viele Klischees zu dem betreffenden Land und seiner Bevölkerung im Kopf. Das ist vollkommen normal. Allerdings ist es sehr wichtig, dass wir uns diese große Unwissenheit über fremde Kulturen bewusst machen und darauf achten, dass wir unsere Bilder und Meinungen dazu kontinuierlich überdenken und aktualisieren. Auch die Frage, ob jemand Migrationshintergrund hat oder nicht, halte ich für zweitrangig. Denn ich vermute, fast jede*r hat irgendwelche Vorfahren, die irgendwann aus einem anderen Land nach Deutschland eingewandert sind. Offiziell haben aber nur Leute Migrationshintergrund, deren Vorfahren nach 1949 nach Deutschland eingewandert sind. Daher entbehrt Rassismus jeder Grundlage.

Sonja App



Über die Autorin:

Sonja App wohnt schon seit mehr als zehn Jahren in der Messestadt und ist selbständige Managementberaterin, interkulturelle Trainerin und Coach. Sie moderiert die Gruppe „Erfolg durch Diversity“ auf XING und führt regelmäßig Events zu interkulturellen und interreligiösen Themen in München durch. www.erfolg-durch-diversity.com
contact@sonja-app.com

„Das kann auch strafrechtliche Konsequenzen haben“

Wie ein Lehrer am Michaeli-Gymnasium gegen Rassismus kämpft

Timothy O'Rourke ist seit kurzem Koordinator für „Schule ohne Rassismus / Schule mit Courage“ am Michaeli-Gymnasium. Die Take Off! hat ihn zu seinen Plänen und Erfahrungen befragt.

Take Off!: Wie sind Sie Koordinator für „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“ geworden?

Timothy O'Rourke: Das ist eine normal ausgedruckte Stelle die bis letztes Jahr ein anderer Kollege hatte. Ich war davor schon im AK Demokratie und Klimaschutz und hab mich dafür beworben, da dieses Thema in der Demokratieerziehung bei uns natürlich eine Rolle spielt und es mich interessiert.

Was für Konsequenzen gibt es, wenn ein Schüler einen anderen Schüler beleidigt oder sogar angreift aus rassistischen Gründen?

Bei rassistischen Beleidigungen oder sogar Angriffen wird es schon ernst. Wenn ein rassistisches Motiv nachgewiesen werden kann, kann das auch strafrechtliche Konsequenzen haben.

Wie viele Fälle haben Sie als Koordinator für „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“ schon miterlebt?

Ich habe noch keine miterlebt. Meine Aufgabe ist eher die Aufklärung der Schüler und Lehrer.

Was für Aufgaben haben Sie als Koordinator für „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“?

Meine Aufgabe ist die Koordination zwischen dem Schulnetzwerk „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“ und dem Michaeli-Gymnasium. Die Idee ist, unter den Lehrern und den Schülern die Idee des Lebens miteinander ohne Rassismus zu verbreiten und Rassismus als gesellschaftliches Problem anzuerkennen.

Wie helfen Sie den Betroffenen?

Das ist eine wichtige Frage, denn es geht immer nur darum, wie die Täter bestraft werden, und nie, wie den Opfern geholfen werden kann. Ich sehe mich selbst, wie jede andere Lehrkraft auch, als eine mögliche Anlaufstelle für Betroffene und versuche, ihnen zu helfen.

Warum schauen viele Leute weg und reagieren nicht, wenn jemand rassistisch angegriffen wird?

Da muss sich eigentlich jeder erstmal selbst fragen, warum man in so einer Situation nichts unternimmt. Das größte Problem ist, dass bestimmte Anfeindungen in der Gesellschaft normalisiert wurden. Es beginnt bei scheinbar harmlosen Witzen oder Vergleichen, die sich immer weiter steigern und im Ton schärfer werden. Da spricht ihr eine Problematik an, die meiner Meinung nach die letzten Jahre schlimmer geworden ist und die ganze Gesellschaft betrifft.

Was müsste man dafür tun, dass sich die Gesellschaft im guten Sinne gegenüber Rassismus stark verändert?

Das große Ganze zu verändern, ist natürlich eine Sache von vielen kleinen Dingen. Das beginnt schon bei uns in der Schule. Nach dem Abschluss werden unsere Schüler in die Gesellschaft eintreten und vielleicht dieser Problematik gegenüber sensibilisierter sein. Das ist die zukünftige Generation, und das macht Hoffnung

Hätten Sie Tipps an unsere Leser, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie selbst in eine solche Situation geraten, also wie sie dem Opfer helfen können?

Das geht an alle: Nicht schweigen! Nicht wegsehen! Und die Stimme erheben!

Interview: Pauline Schob und Sophie Zipperer

Erlesene

Brigitte Bielski, die Leiterin der künftigen Stadtteilbibliothek, gibt Büchertipps für Kinder

Wie lebt man gleichberechtigt in einer vielfältigen, von Wandel und Migration geprägten Gesellschaft? Wie lernt man von klein auf eine respektvolle Haltung und Toleranz gegenüber Menschen anderer Herkunft oder anderen Glaubens? Wie bei fast allem: durch gute Vorbilder! Wenn Kinder bereits früh mit Lebenswelten in

Berührung kommen, die nicht der eigenen gleichen und diese trotzdem als positiv und ebenbürtig wahrnehmen, dann ist Dialog und Verständnis möglich.

Kinderbücher mit Protagonist*innen, die einen anderen kulturellen oder sozialen Background haben, gibt es mittlerweile viele. Oft steht dieses „Anders-sein“ im Vordergrund. Als etwas, das uns trennt und das überwunden werden muss. Viele Kinder – und vor allem die, die sich selbst als "anders" wahrgenommen fühlen – finden sich in diesen Geschichten nicht wie-

der. Hier stelle ich ein paar Bücher vor, bei denen nicht die eine Lebensart, Kultur oder Religion als Zentrum gilt, von der die anderen abweichen, sondern in denen sich Menschen als Individuen mit vielfältigen Gefühlen, Bedürfnissen und Fähigkeiten begegnen.

Brigitte Bielski



Video-/Buchtipps von Elisabeth Meßmer (Nachtrag zu S. 18)

Videotipp: Das Experiment: Wie rassistisch bist du? Unter diesem Titel auffindbar in der NDR-Mediathek.

Buchtipps: Die Banalität des Rassismus von Mark Terkessidis

Migrant:innen zweiter Generation berichten, dass sie sich als Kinder ganz selbstverständlich als Deutsche gefühlt hatten, aber mit zunehmendem Alter öfter rassistische Ausgrenzungen erfahren hatten. Als sie sich dann mit 18 Jahren für eine Staatsan-

gehörigkeit entscheiden müssen, fühlen sie sich in einem Dilemma: „Soll ich mich für die deutsche Staatsangehörigkeit entscheiden, obwohl mir immer wieder vermittelt wird, dass ich anders bin und irgendetwas nicht dazugehöre? Ist es Verrat an meiner Familie und ihrer Kultur, wenn ich mich für den deutschen Pass entscheide?“

Anzeige

Wir behandeln alle Typen

Dr. med. dent. A. Gremminger
Fachzahnärztin für Kieferorthopädie

Messestadt-Riem
Werner-Eckert-Str. 10
(direkt bei der Polizei)

T: 089 43 57 07 57
info@dr-gremminger.de
www.dr-gremminger.de

Vielfalt

Foto: Carlsen



Ich bin anders als du – Ich bin wie du von Constanze von Kitzing

Ein lustiges Wende-Pappbilderbuch, das Kindern ab 3 Jahren zeigt, wie unterschiedlich sie sein können und worin sie sich doch ähneln oder Gemeinsamkeiten haben. Dabei sind die Beispiele oft nicht so, wie im ersten Moment erwartet! Und am Ende merken die kleinen Leser*innen: Ich bin ich!
ISBN 978-3-551-17130-6

Meine Freunde, das Glück und ich von Elisenda Roca und Rocío Bonilla

Violetta lebt in einem bunten Stadtviertel, mit ihren Hund Struppi und ihren besten Freunden. Mit Feuereifer helfen die Kinder bei den Vorbereitungen zum großen Nachbarschaftsfest, alle Familien wollen zum Gelingen beitragen. Ein Bilderbuch, das lebensfroh ein modernes und vielfältiges Miteinander für Kinder ab 4 Jahren zeigt.

ISBN 978-3-7707-0219-0



Foto: Ellermann Verlag

Nelly und die Berlinchen von Karin Beese und Mathilde Rousseau

Nelly, Amina und Hannah sind Freundinnen, die in der Großstadt alltägliche Abenteuer erleben. Dass sie unterschiedliche Hautfarben, Religionen oder Familienkonstellationen haben, spielt keine Rolle. Die Mädchen halten zusammen, spielen, streiten, freuen und ärgern sich. Die Geschichten werden lustig in Reimform für KiTa-Kinder ab 3 Jahren erzählt.
Band 1: ISBN 978-3-9817715-1-0

Foto: Hawandei



Foto: Loewe Verlag



Planet Omar von Zanib Mian

Der zehnjährige Omar ist ein muslimischer Junge mit pakistanischen Wurzeln. Er kämpft mit Problemen und Nöten, die im Lebensalltag von Schulkindern eine Rolle spielen. Doch er packt jede Situation mit Witz und Herz an. Sein Glaube ist ein ganz natürlicher Teil der Geschichte, Begriffe, Feste und Gebräuche werden nebenbei erklärt. Ein Comic-Roman für Kinder ab 9 Jahren.

Band 1: ISBN 978-3-7432-0769-1

Foto: Hanser



Good Night Stories for Rebel Girls von Elena Favilli und Francesca Cavallo und Stories for Boys who dare to be different von Ben Brooks

Diese Bücher für Kinder ab 10 Jahren zeigen in kurzen Geschichten Vorbilder aus der ganzen Welt und aus allen Epochen, die jenseits von aktuell geltenden Weltbildern, Geschlechterrollen und Vorurteilen ihren Weg gemacht haben. Viele Bände, z.B. ISBN 978-3-446-26805-0 und ISBN 978-3-7432-0463-8

Ich so du so – Alles super normal von Christopher Fellehner und anderen

Ein Bilder-Lesebuch für alle ab 10 Jahren, das anregt, sich selbst und die Menschen um sich herum neu und anders zu betrachten. Die vielen Fotos, Zeichnungen, Texte, Interviews und Collagen ermuntern dazu, Diversitäten zu erkennen und anzuerkennen.

ISBN 978-3-407-82316-8

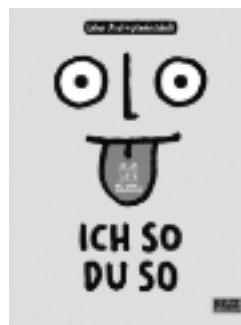


Foto: Beltz



Luise und Mira zeigen, wie man sich auf der Friedentreppe entgegenkommt

Streithähne auf der Friedentreppe

Mit viel Fantasie bemüht sich die Grundschule an der Lehrer-Wirth-Straße um ein möglichst harmonisches Miteinander. Hier berichten die Schulsozialarbeiterinnen, wie sie Lehrer und Schüler im Alltag unterstützen.

Hilfe und Unterstützung bei Diskriminierung

Es gibt auch viele Anlaufstellen in der Messestadt. Ein Überblick.

„Natürlich kommen in die Nachbarschaftstreffs Bewohner*innen mit Diskriminierungserfahrungen unterschiedlichster Art“, sagen Angie Pritschet (Heinrich trifft Böll) und Claudia Hausjell (Nachbarschaftstreff Oslostraße) ganz klar. „Wir werden jedoch auch mit Aussagen mit Diskriminierungscharakter konfrontiert, wo wir als pädagogische Fachkraft gefragt sind. Die Arbeitsweise der NTs ist generell präventiv, anti-rassistisch und anti-diskriminierend ausgerichtet.“

In den SOS-Familienzentrum in der Messestadt und in Riem wird den multikulturellen SOS Mitarbeiter*innen nicht offen über Diskriminierung erzählt. „Es wird aber von den Besucherinnen im-

plizit benannt“, sagt Anita Arndt, Sozialpädagogin beim SOS. Nach ihren und den Erfahrungen den Kolleg*innen spielt Diskriminierung im Alltag der Familien durchaus eine Rolle.

Wie auch die Nachbarschaftstreffs sind die SOS-Familienzentren Orte gelebter Inklusion. In den zugehörigen Erziehungsberatungsstellen wird mehrsprachige Beratung angeboten. Sie stehen allen Familien und Familienformen offen.

Auch das Altersservicezentrum (ASZ) am Platz der Menschenrechte ist ein geschützter Raum, in dem Fälle von Diskriminierung derzeit glücklicherweise eher selten vorkommen.

Christine Jesuiter

Schulleitung, Lehrerkollegium und Schulsozialarbeit arbeiten eng zusammen und bemühen sich täglich um den friedlichen, respektvollen und toleranten Umgang innerhalb der Schulfamilie mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Nationalitäten. Alle

Lehrer*innen sind in der Gewaltprävention geschult und behandeln die Themen Streit, Kommunikation und Toleranz in der täglichen Arbeit mit den Kindern.

Zusätzlich bietet die Schulsozialarbeit über das ganze Schuljahr hinweg verschiedene Projekte und Mittel zur Prävention an. So können sich Streithähne auf der Friedenstreppe näherkommen. Diese ist ein aktiver Baustein der offenen Streitkultur an der Schule. Denn Streit ist allgegenwärtig – wichtig ist es, eine gute Lösung für beide Parteien zu finden. Das schaffen die Kinder auch in den allermeisten Fällen. Das Präventionsprojekt „Aufg’schaut“ der Münchner Polizei sensibilisiert die Grundschul Kinder für ihre Mitmenschen. Sie lernen in spielerischen Situationen,

sich verantwortlich und zuständig zu fühlen, wenn sie Ungerechtigkeit oder gar Mobbing beobachten.

Im laufenden Schuljahr führte die Schulsozialarbeit für alle ersten und dritten Klassen erlebnispädagogische Projektstage durch. Im sozialen Miteinander und durch Kommunikation und Kooperation untereinander schulen die Teilnehmer*innen ihre Teamfähigkeit und wachsen als Gruppe zusammen.

In solchen Projekten lernen die Schüler*innen spielerisch Regeln einzuhalten, anderen zu helfen. Auch sich selbst kontrollieren zu können und auf andere Rücksicht zu nehmen, oder mit anderen zusammen zu arbeiten wird vermittelt. Diskriminierung im Netz oder Cybermobbing und entsprechende Beratung von Schüler*innen werden künftig eine noch größere Rolle spielen.

Die Pädagoginnen sind unter anderem im „Non-blame-Approach“-Ansatz geschult. Dies ist eine sehr wirksame Vorgehensweise, um Mobbing unter Schülerinnen und Schüler zeitnah und nachhaltig zu beenden.

Die Projektarbeit findet immer in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Klassenlehrkräften statt, die dann das Erlernte

in den Unterrichtsalltag einbinden können. Dadurch wirken die Lerneffekte bei den Kindern und Lehrer*innen nachhaltig. Und die Schüler*innen tragen das in der Schule erworbene Wissen und die gelebte Toleranz auch in die Familien.

Trotz aller Präventionsarbeit gibt es natürlich immer wieder kleinere, manchmal größere Streitereien. Wie an jeder anderen Schule eben auch. Diese lassen sich meist lösen oder durch einen Kompromiss beilegen. Die Schulsozialarbeit steht bei Bedarf helfend und beratend zur Seite mit dem nötigen interkulturellen Fingerspitzengefühl.

*Michaela Dietmayr &
Brigitte Bawiedemann*

Der Verein für Jugend- und Familienhilfen e.V. als freier Träger der Schulsozialarbeit an der Grundschule Lehrer-Wirth-Straße setzt sich grundsätzlich für Toleranz und Miteinander, unabhängig von kultureller, ethnischer, religiöser, politischer und sexueller Identifikation und Identität ein. Jeder Mensch wird als wertvoll erachtet. Handlungsleitend ist dabei immer das Wohl des Kindes.

Münchner Beratungs- und Informationsstellen bei Diskriminierungsproblematiken

BEFORE – Beratungsstelle für Betroffene von rechter und gruppenbezogenen menschenfeindlicher Gewalt und Diskriminierung in München
kontakt@before-muenchen.de

Stelle für Gemeinwesenmediation – Vermittlung bei Konflikten vor allem in den Bereichen Nachbarschaft, Wohnumfeld, Stadtteil, Schule, Kindertagesstätten und Ausbildung.
steg.soz@muenchen.de

Ehrenamtlicher Behindertenbeauftragter der Landeshauptstadt: Oswald Utz. Vertrauensperson bei Fragen und Problemen für Menschen mit Behinderung
behindertenbeauftragter.soz@muenchen.de

Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen – fördert die Gleichstellung und Antidiskriminierung
kgl.dir@muenchen.de





DAS WC ALS WOHLFÜHLORT. FÜR ALLE.

Ausstellung Barrierefreies Wohnen – ein kostenloses Beratungsangebot für Münchner Bürger*innen

Im November 2020 hat das Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen stolz die 100. Toilette für alle eröffnet – in der Messestadt Riem.

Eine Toilette „eröffnen“? Das klingt ein bisschen übertrieben. Aber uns ist es sehr wichtig: Denn es gibt viele Menschengruppen, für die die Nutzung eines gewöhnlichen Behinderten-WCs nicht möglich ist: Z.B. Personen mit schweren und mehrfachen Behinderungen, Multipler Sklerose oder altersbedingter Pflegebedürftigkeit. Mit der Eröffnung der Toilette für alle im Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen am Konrad-Zuse-Platz stehen in Deutschland jetzt 100 öffentlich zugängliche barrierefreie WCs mit spezieller Zusatzausstattung zur Verfügung.

In Ergänzung zu normalen Behindertentoiletten ist eine Toilette für alle u.a. mit einer höhenverstellbaren Pflegeleiege und einem Patientenlifter ausgestattet. Die

Toilette ist bewusst als ein Wohlfühl-Ort gestaltet: hochwertige Fliesen, angenehmes Licht und – mit 29 Quadratmetern – genügend Platz für den oder die Nutzer*in und eine Begleitperson.

Die Toilette für alle ist Teil der Ausstellung Barrierefreies Wohnen. Hier finden Bürger*innen Beratung und Information zu Hilfsmitteln und Anpassungsmöglichkeiten für die Wohnung, wenn eine Behinderung bzw. krankheits- oder altersbedingte körperliche Einschränkungen dies nötig machen. Ziel ist dabei, die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Menschen so lange wie möglich zu erhalten.

Von der kleinen Alltagshilfe über größere Umbaumaßnahmen im Badezimmer bis hin zu technischen Unterstützungsmög-

lichkeiten können in der Ausstellung viele verschiedene Lösungen verglichen und ausprobiert werden.

Michael Schrauth, Leiter des Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen, will mit der Ausstellung möglichst viele Bürger*innen erreichen, denn: „Es ist uns sehr wichtig, Betroffene gut zu informieren und über ihre Möglichkeiten zu beraten. Unser Ziel ist, durch eine engagierte, differenzierte Beratung die passgenaue Lösung für den oder die Betroffene*n gemeinsam zu erarbeiten. Wir freuen uns sehr, dass wir mit diesem Angebot einen weiteren Baustein zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft beitragen können.“

Der Bedarf an Beratung zu diesem Thema ist hoch. In München leben über 115.000

Menschen mit einem Behinderungsgrad von über 50%. Dazu kommen über 260.000 Bürger*innen, die älter als 64 Jahre sind. Viele von ihnen müssen mit altersbedingten körperlichen Einschränkungen zurechtkommen.

Gefördert wird dieses Angebot durch die Landeshauptstadt München, den Landkreis München, das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie die Aktion Mensch.

Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Ausstellung derzeit bis auf weiteres geschlossen. Aktuelle Informationen zu Besuchsmöglichkeiten und Beratungsterminen finden Sie auf unserer Internetseite.

Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen
 Stadtteilarbeit e.V.
 Konrad-Zuse-Platz 11/1.Stock
 81829 München
 089 357043-0
 info@komz-wohnen.de
 www.komz-wohnen.de



Anerkennung für die 100. Toilette für alle durch die Stiftung Leben pur

Anzeige

Messestadt-Riem, Werner-Eckert-Str. 10 (direkt bei der Polizei)

Kinderzahnärztliche Praxis
Tel. 089.456 89 077
www.kinderzahnarzt-messestadt-riem.de

Mein Messestädter Lebensziel

Wir fördern das Gemeinschaftsgefühl und schaffen ein lebenswertes Zuhause für alle Bewohnerinnen. Wir arbeiten gemeinsam an einem solidarischen Miteinander, einem möglichst hohen Maß an Durchschaubarkeit und Teilhabe bei einem Klima von Offenheit und Wertschätzung jedes Einzelnen und der unterschiedlichen Gruppen und Gemeinschaften. Wir betei-

ligen uns an einer aktiven, gelebten Achtung vor der Natur und den Tieren und streben nach einer ressourcenschonenden Arbeits- und Lebensweise. Die Zusammenarbeit auch mit den Verwaltungen und der Politik ist von wechselseitigem Respekt geprägt, die Kommunikation ist auf Augenhöhe und im Geist des gemeinsamen Strebens nach der für die Messe-

stadt besten Lösung. Die verschiedenen Netzwerke und Begegnungsmöglichkeiten entwickeln sich weiter mit dem Blickwinkel auf den Nächsten, den Nachbarn und den Menschen, die eventuell am Rande stehen oder sich am Rand fühlen.

Gerhard Endres

Messestadt-Werte

Zusammenhalt und Gemeinschaft Gemeinschaftsgefühl

Mein Lieblingsgedanke zum Thema Zusammenhalt und Gemeinschaft in der Messestadt (Gerhard Endres):

„Wenn einer etwas alleine träumt, bleibt es ein Traum.

Träumen wir es aber gemeinsam wird es Wirklichkeit“

Dom Helder Camara, früherer Bischof in Brasilien

Wir sind die Messestadt! Damit unser Zusammenleben funktioniert, müssen wir uns als Teil dieser Gemeinschaft verstehen. Also auch mal über die eigene Nasenspitze hinaussehen, statt einfach nur unser eigenes Ding zu machen.

Sabine Wagner

Nachbarschaftlichkeit

Nachbarschaft in der Messestadt ist für mich: der Plausch von Balkon zu Balkon, spontanes Babysitten, Hausfeste, besonders Hausfeste, Einkaufshilfen und Nachhilfe für die Nachbarstochter. Oder dass Eltern befreundet sind, wenn ihre Kinder es sind. Dass ich im Park immer irgendwen treffe, den ich kenne. Oder die unzähligen Male, die ich in den Schulferien auf die Katzen, die Meerschweinchen, die Hasen, die Orchideen, die Grünlilien und die Himbeersträucher der Nachbarsfamilien

aufgepasst habe. Und dass ich dabei nachdrücklich alle Himbeeren essen durfte, die in der Zeit reif wurden.

Seit 21 Jahren wohne ich in der Messestadt und der kleine Kreis an Hausgemeinschaften um mich herum ist langsam gewachsen. Jede Häusersiedlung scheint ihren eigenen Charakter zu haben. Und ich glaube, in der Messestadt war es auch vor Corona schon viel wahrscheinlicher, dass die Menschen wussten, wer links, rechts, oben und unten von ihnen wohnt,

als in anonymen Mein-Haus-mein-Garten-Vierteln oder Innenstadthausblöcken. Und auch wenn ich heute, anders als vor 20 Jahren, nicht mehr ALLE Messestädter:innen kennen kann, habe ich das Gefühl, „meine Leute“ trotzdem zu kennen. Es ist diese Mischung aus Zusammenhalt, Stolz, (Kinder-)Freundlichkeit, Tatendrang, Umweltliebe, Neugierde und Diskussionsfreude, die unsere Nachbarschaft so angenehm macht.

Theresa Höpfl

Lieber in der Messestadt als auf dem Land

Unsere türkischstämmige Gastautorin findet, dass in einer bunten Gesellschaft viele Probleme mit Rassismus gar nicht erst auftauchen. Denn in der Kulturvielfalt der Messestadt bleibt ihren Kindern bislang erspart, was sie selbst als junges Mädchen im eher homogenen Rosenheim erlebt hat.



Meine beiden Großväter waren in den 60-ern unter den ersten Gastarbeitern. Mein Vater kam in den 70-ern als Migrationsberater nach Rosenheim. Da gab es nicht viele Ausländer. Das machte die Menschen reserviert. Mein Vater wusste, wie wichtig Integration ist. Er tat viel, um den Deutschen die Angst vor „den Türken“ zu nehmen. Interkulturelle Feste, Folkloregruppen und so. Für die Türken wiederum gab er Deutschkurse und half bei Behördengängen.

Viele der Gastarbeiter wollten irgendwann wieder in die Türkei zurück. Damit ihre Kinder auf die Schulen in der Türkei vorbereitet wurden, gab es in den 80-ern türkische Klassen. Als ich eingeschult wurde, setzten meine Eltern durch einen Anwalt durch, dass ich in eine deutsche Klasse durfte. Für mich war das leider nicht so schön.

Ein anderer türkischer Junge und ich waren die einzigen „Ausländer“ in der Klasse und wurden auch so behandelt. Ich wurde ausgeschlossen, gehänselt und war oft alleine. Die Mädchen aus den türkischen Klassen hatten andere Pausenzeiten. Ich hatte keine richtigen Freundschaften und

wurde nicht zu Geburtstagsfeiern eingeladen. Als Kind ist das schon heftig, richtig traurig.

In der Hauptschule war es anders, das war ja voll mit „Ausländern“ damals. Da fühlte ich mich quasi angekommen. Doch in der Ausbildung musste ich wieder von vorne anfangen. Bis ich mich bei den bayrischen älteren Damen im Einzelhandel bewiesen hatte, vergingen drei Jahre. Jetzt stehe ich mit ihnen immer noch in gutem Kontakt. Aber am Anfang waren sie so voreingenommen wegen meines nicht-deutschen Hintergrunds.

Dabei sehe ich mich selber nicht als Mensch mit Migrationshintergrund. Ich habe türkische Wurzeln, bin aber hier geboren. Mein türkischer Name führt immer wieder dazu, dass ich anders behandelt werde. Darum bin ich froh, dass meine Kinder heute hier in der Messestadt aufwachsen. Mein Sohn hat in der Grundschule Freunde aus den unterschiedlichsten Kulturen. Viele Namen auf den Klassenlisten sind nicht Deutsch. Ich glaube auch, dass die Menschen hier überhaupt nicht voreingenommen sind. Alle die in die Messestadt ziehen, wissen, dass der

Ausländeranteil hoch ist. Wir haben überlegt, aufs Land zu ziehen. Aber hier bist du eine Familie mit ausländischen Wurzeln von vielen, dort bist du vielleicht die Einzige.

Die Autorin ist der Redaktion bekannt. Sie will aber lieber anonym bleiben. Sie befürchtet, dass es Menschen von früher, die sie in dem Artikel wieder erkennen könnten, traurig machen könnte, wie sie sich verhalten haben.

Der Vater der Autorin war 35 Jahre als Migrationsberater der AWO sehr aktiv in Rosenheim. Einmal wollte die AWO seine Stelle streichen, weil angeblich kein Bedarf mehr bestand. Da organisierten viele Rosenheimer eine Unterschriftenaktion. Von damals 50.000 Einwohnern unterschrieb gut die Hälfte, auch der Bürgermeister. So wurde am Ende die Stelle doch nicht gestrichen, und der Migrationsberater durfte weiterhin Kulturen verbinden.

Angekommen

In der Messestadt sticht niemand sonderlich hervor. Hier leben Menschen verschiedenster Hautfarben und kultureller Hintergründe. Darum fühlt Vicky sich hier seit mehr als 20 Jahren wohl.

„Du kriegst ja das Grinsen gar nicht mehr aus dem Gesicht“, sagte mein Mann bei einem der ersten Spaziergänge durch die Messestadt. „Klar“, meinte ich. „Hier schaut mich keiner komisch an. Jeder hat

Solche Situationen sind schwer zu beschreiben. Oftmals sind es Kleinigkeiten, nicht nur verbaler, sondern auch visueller Natur. Wer dafür nicht sensibilisiert ist, dem fällt so etwas wahrscheinlich gar

nicht auf. Meine Mama hat mich nie verzärtelt, aber sie war immer für mich da und hat mir liebevoll den Rücken gestärkt und mein Selbstbewusstsein gefördert, damit ich selbst mit solchen Situationen fertig werden konnte.

Ich kann mich noch an den Tag X erinnern. Ich hatte beschlossen, die Hänseleien auf

meinem Schulweg zu ignorieren. Ab da hatte ich meine Ruhe. Ich hatte den Provokateuren den Wind aus den Segeln genommen.

Klar, ich bin nicht immer so cool, es kommt schon auf die Tagesform an. Aber zum Glück bin ich hart im Nehmen, habe ein fröhliches Naturell und verfüge über einen bedingungslosen Rückhalt durch meine Familie. Rassistische Bemerkungen versuche ich zu ignorieren. Leute, die so reden, sind nicht meine Freunde, bestenfalls sind sie mir egal. Ich wende mich lieber positiven Dingen zu.

Manchmal heißt es: „Das betrifft dich doch gar nicht. Du bist doch nicht richtig schwarz, sondern braun.“ Das macht mich sauer, denn es signalisiert, dass in Farbabstufungen gedacht, gehandelt und gerechtfertigt wird. Wie sollte jemand, der das nicht selbst erlebt hat, sich ein Urteil erlauben können?! Aber mit zunehmendem Alter bin ich auch nachsichtiger geworden. Viele Leute meinen es nicht böse, sie stecken eben nicht in meiner Haut und wissen es vielleicht nicht besser.

Beim Nachdenken über diesen Artikel fällt mir wieder auf, wie entspannt meine Familie und ich in der Messestadt leben. Wir haben von Anfang an eine freundliche und hilfsbereite Nachbarschaft erlebt und gute Freunde gefunden. Hier fühle ich mich nicht als Minderheit, sondern schlicht und einfach ebenbürtig. Ich bin angekommen.

Vicky St. Louis-Ianotta



Vicky (54) fühlt sich nicht auf den Schlips getreten, wenn man sie nach ihrer Herkunft fragt. Ihr Vater stammt aus Trinidad aus der Karibik.

einen anderen Hintergrund.“ So hatte ich mir das für unsere Kinder gewünscht.

In der Messestadt wohnen Menschen aus allen Ecken der Welt. Total klasse! Als ich Anfang der 70-er Jahre mit meiner Mama ins Münchener Umland kam, war das nicht üblich. Meine Großeltern aus NRW waren entzückt von der kleinen Vierjährigen mit sauerländischem Slang, die von weit her (ich bin in Singapur geboren) gekommen war. Meine Mama und ich mussten später aufgrund meiner Hautfarbe jedoch einige unangenehme Dinge wie Ausgrenzung und Hänselei erleben. Nicht nur als Kind war das manchmal nicht einfach.

Keine Rassistin sein reicht nicht

Menschen, die Diskriminierung ausgesetzt sind, haben genug damit zu tun, diese wegzustecken. Darum denke ich, dass es an Menschen wie mir liegt, unbewussten, unbedachten Alltags-Rassismen zu widersprechen. Ich versuche Haltung zeigen, auch wenn ich mit politischen Diskussionen den Familienbrunch sprengte und sich am Ende alle unbehaglich fühlen. Ich will nicht nur keine Rassistin sein. Ich will anti-rassistisch handeln, den Mund aufmachen und dafür einstehen, dass alle Menschen gleichbehandelt werden.

Christine Jesuiter



12.4. - 30.4. Robert Richter: Lino-Blues (Ausstellung)

Robert Richters Lino-Portraits bekannter Musiker des 20. Jahrhunderts würdigt die Kreativität jener Songwriter, die das Leben aller Nachkriegsgeborenen begleitet und geprägt hat. Sie zeigt Portraits musikalischer Geschichtenerzähler, die Gefühle und Erfahrungen in Lieder gegossen und Generationen eine Stimme gegeben haben. Es geht um den Ausdruck einer Ära. Einer Zeit, in der ein gigantisches neues Liedgut entstanden ist, ohne dass sich die meisten Menschen die Welt nicht mehr vorstellen könnten. (Die Vernissage mit Musik folgt am So 18.4., 19 Uhr). Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9 - 12 und 18 - 21 Uhr, dienstags und donnerstags auch 16 - 18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.



Mo 12.4. 20 Uhr: Decamerone 2020

Mit Antje Hobucher, Josef Mittermayer und Konrad Huber (Gitarre). Nicht erstmals in der Geschichte werden Menschen von einer Pandemie heimgesucht. Mit Verve und szenischem Witz führen die Schauspielerinnen Antje Hobucher und der Schauspieler Josef Mittermayer durch die Literatur der Seuchen, und zwar durchaus amüsant und prickelnd! Mit von der Partie auf dieser literarischen Reise durch die Jahrhunderte ist der Gitarrist Konrad Huber, dessen Saitenklänge der szenischen Lesung „Decamerone 2020“ eine ganz eigene Stimme verleihen. (Foto: Josef Mittermayer) Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



Di 13.4. 10 Uhr: Figurentheater Pantaleon - „Riese, Bär und eine Brücke“

Für Kinder ab 6. Mit Alexander Baginski Über ein Fluss führt eine schmale Brücke. Ein Riese betritt einerseits die Brücke, andererseits ein großer Bär. In der Mitte wissen beide nicht, wie sie aneinander vorbei kommen sollen. Keiner will ausweichen. Verschiedene Szenarien wie Von-der-Brücke springen oder Über-den-anderen-klettern werden ins Spiel gebracht, einer Lösung kommen die beiden damit nicht näher. Schließlich haben sie eine Idee... Das Stück nach dem Buch „Die Brücke“ von Heinz Janisch und Helga Bansch stellt wichtige Fragen: Was ist Stärke, was Schwäche? Wie lassen sich Konflikte miteinander lösen? Eintritt 8 €



Fr 16.4. 20 Uhr: Hermina Szabó und Gregor Arnsberg

Hermina Szabó, Violine, und Gregor Arnsberg, Klavier, sind seit Jahren Sonatenpartner. Ihr Repertoire reicht von Barock über die klassischen Sonatenliteratur bis zur Romantik. Seit Jahren treten sie als Duo in München und Umgebung auf. Mit Beethovens „Kreutzer-Sonate“ und der Sonate für Violine und Klavier von César Franck begeben sich die beiden weit hinauf in die Höhen der virtuoseren Kammermusik. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



Sa 17.4. 20 Uhr: Trio Nausicaa - „Bilder einer Ausstellung“ & 1 Weltpremiere

Das Trio Nausicaa ist das einzige Kammermusik-Ensemble mit der festen Besetzung Violine, Trompete und Klavier. In virtuoser Weise präsentieren Elisabeth Maria Krauß (Violine) und Albert Castillo (Trompete) mit der Pianistin Michiko Ota-Kys ihre Fassung von Modest Mussorgskys Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“. Darüber hinaus kommt mit „Diffuser“ ein Werk des in Hongkong lebenden Komponisten Donald Yu zur Welturaufführung, das er diesem Trio gewidmet hat. Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



So 18.4. 16 Uhr: Sarah und der Flügel Jean Jacques

Für Kinder ab 6. Von und mit Sarah Mettenleiter (Gesang, Klavier, Text), Elisa von Wallis (Cello, Gesang), Harald Scharf (Kontrabass, Gesang). Mit Wundern ist das so eine Sache. Erlebt man eines, scheint es aus dem Nichts zu kommen. Doch auch große Wunder haben einmal ganz klein angefangen. So wie an jenem Tag, als das kleine Mädchen Sarah den sprechenden Konzertflügel Jean Jacques kennenlernte. Sarah Mettenleitner hat diese Geschichte mit Frederik John erfunden, Florian Dering hat sie charmant bebildert. Diese Bilder sind auch in der Aufführung zu sehen.
Eintritt 10 €, ermäßigt 8 €.



So 18.4. 19 Uhr: Robert Richter – Lino Blues (Die Vernissage)

feat. Margreth Außerlechner, Titus Waldenfels. Robert Richter brilliert nicht nur als Lino-schneider. Er ist auch ein profilierter Gitarrist und Songwriter. So versteht es sich, dass die nachgereichte Eröffnung der Ausstellung „Lino Blues“ (siehe 12. April) ein passendes musikalisches Rahmenprogramm hat. Dafür sorgen Margreth Außerlechner (Gesang, Ukulele, Percussion, Theremin) und Titus Waldenfels (Gitarre, Mandoline, Geige, Banjo, Steelgitar). Robert Richter verspricht wiederum, gelegentlich in den Gesang mit einzustimmen. Eintritt frei. Um Reservierung wird gebeten.



Mo 19.4. 20 Uhr: Best of Russia (Teil 3): Kamtschatka

In diesem Reisevortrag mit Fotos und Filmen lädt Frank Stöckel seine Zuhörerinnen und Zuhörer ans Ende der Welt ein. Dort, am östlichen Ausläufer Russlands, liegt die Halbinsel Kamtschatka, das Land der Vulkane, zahlloser Braunbären und die Heimat einer einmaligen Meerestierwelt.
Eintritt frei



Di 20.4. 10 Uhr: Theater Kunstdünger: Hanna und die Bohnenranke

Für Familien und Vor-Grundschüler*innen von und mit Christiane Ahlhelm über die Geschichte eines Kindes, das Mut findet und mit Leichtigkeit das Richtige entscheidet: Eine Witwe lebt allein mit ihrem Kind. Als die einzige Kuh keine Milch mehr gibt, soll Hannah sie verkaufen. Unterwegs trifft sie einen Mann, der ihr für die Kuh fünf Zauberbohnen anbietet. Ihre Mutter ist zornig, als Hannah mit fünf Bohnen nach Hause kommt und wirft die Bohnen aus dem Fenster. Doch am nächsten Morgen sind die Bohnen riesig gewachsen und reichen bis zum Himmel. Hannah klettert zweimal nach oben ins Land der Wolken ...
Eintritt 5 €.



Sa 24.4. 20 Uhr: Betty & Miss Jones – Vier Frauen zwischen Groove & Folk

Betty & Miss Jones sind ein Quartett mit einem breiten musikalischen Spektrum. Das reicht vom Worksong „Black Betty“ bis zum Swing-Klassiker „Have you met Miss Jones“, deshalb der Name. Jetzt sind die Vier in der Kultur-Etage zu hören mit buchstäblich unerhörten Interpretationen von Popsongs und Folk- und Jazzklassikern in mehrstimmigem Satzgesang zu handgemachter Begleitung auf akustischen Instrumenten. Witz und Charme gibt es obendrauf.
Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



Fr 30.4. 20 Uhr: Matthias Preißinger Latin Jazz Trio

Latin Jazz ist die Leidenschaft des Pianisten Matthias Preißinger. In der Kultur-Etage spielt Preißinger im Trio mit dem peruanischen Bassisten Raffael Pareja und Guido May, einem der renommiertesten Schlagzeuger der europäischen Szene. Gemeinsam präsentieren sie Klassiker im afrokubanischen und im brasilianischen Stil, dazu Eigenkompositionen und Bearbeitungen von Jazzstandards, die sie lateinamerikanischen Rhythmen unterlegen.
Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



Sa 1.5. 20 Uhr: Mike's Music Train – Welcome Back!

Keiner hatte es leicht im Lockdown und Bigbands ganz besonders nicht. Drum heißt das Motto des Abends „Welcome Back“. Denn Mike's Music Train ist zurück mit der Kraft seiner Musikerinnen und Musikern, Sängerinnen und Sänger. Vielfalt ist angesagt: Swing, Latin und tolle Balladen. Dazu noch James-Bond-Sound, um das Warten auf den neuen 007-Film zu verkürzen. Dabei unterstützt der bandeigene Nachwuchs seine Eltern (oder gar Großeltern?) auf der Bühne.

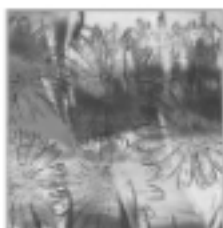
Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



So 2.5. 20 Uhr: Sophie Wegener – Bossa Nova, mon amour

Sophie Wegener hat sich dem Bossa Nova verschrieben, der Musik, die in den 1950er Jahren in Brasilien von João Gilberto und Antonio Carlos Jobim „erfunden“ wurde. Erinnerungen an die legendäre Sängerin Elis Regina werden in Wegeners Gesang wach. Zugleich entwickelt „Deutschlands Bossa-Nova-Interpretin Nr. 1“ eine ganz eigene Stilistik, indem sie französische Chansons in ihr Repertoire aufnimmt und diesen eine eindeutig brasilianische Note verleiht. In ihrem neuen Trio begleiten sie kongenial Cellistin Anna Rehker und Jazz-Gitarrist Alex Czinke, beide feste Größen der Münchner Jazz- und Musikszene. Und wenn auch Sophie Wegeners fabelhafte Stimme im Mittelpunkt steht, bleibt ihren virtuosen Begleitern viel Raum, mit ihren Solos zu begeistern.

Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



3.5. - 21.5. Maria Opris – Starke Farben, ungewöhnliche Maltechnik

Maria Opris malt mit Leidenschaft. Sie liebt starke Farben. Ihr Interesse gilt dem Leben, Landschaften und den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde. Immer an malerischen Experimenten interessiert, hat sie vor zehn Jahren die „Encaustic Malerei“ entdeckt, die Malerei mit Heißwachs. So ist Maria Opris Anliegen bei dieser Ausstellung nicht nur, ihre ausdrucksstarken Bilder vorzustellen, sondern auch eine noch wenig bekannte Maltechnik. Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9:00 bis 12:00 und 18:00 bis 21:00 Uhr, dienstags und donnerstags auch 16:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Eintritt frei.



Mo 3.5. 20 Uhr: The Power Swing Trio – Swingen auf Teufel komm raus

Mit Linus Wyrsch (Klarinette und Saxophon), Jörg Seidel (Gesang und Gitarre), Martin Pizzarelli (Kontrabass) „Power Swing ist es, wenn es swingt wie der Teufel“, sagt der aus der Schweiz stammende Saxophonist und Klarinettenist Linus Wyrsch. Der lebt inzwischen in New York und gehört dort zu den gefragtesten Musikern, wenn es um Swing-Jazz geht, und darf sogar die Bühne mit Altmeistern aus der Benny Goodman-Band teilen. Wie schon für das ausgefallene Konzert im letzten Jahr geplant, sind Gitarrist und Sänger Jörg Seidel und Bassist Martin Pizzarelli mit von der swingenden Partie. Zu dritt unternehmen die Musiker einen unterhaltsamen Streifzug durch den klassischen Swing und erinnern dabei an die Großen des Stils, wie Benny Goodman, Zoot Sims, Django Reinhardt oder Oscar Peterson.

Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



Fr 7.5. 20 Uhr: Blaues Wunder - Elektro Chansons

Eigenwillig sind Dagmar Aigners Interpretationen bekannter oder eigener Lieder. Ihre tiefgründigen Texte sprechen dabei für das Genre des Chansons. Co-Komponist Jochen Scheffter entwirft zu den Songs einen Sound, der diese ausformt, erweitert, kommentiert, bisweilen konterkariert. So vergänglich wie die Musik werden spontan gezeichnete Bilder auf Leinwand übertragen. Gerhard Gerstberger speichert seine Bilder nicht ab. Dies verleiht dem Kunstereignis etwas ganz Einmaliges. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ nannte dies „originell, hintertrieben, kunstvoll. Es packt einen.“

Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



Mo 10.5. 20 Uhr: Stefan Schwarz liest: Die weiße Krähe

Mit „Die Weiße Krähe“ legt der Truderinger Stefan Schwarz seinen ersten Roman vor: USA 1860. Nach der Hinrichtung ihres Vaters flieht die junge Einwanderin Anna in die Wildnis der ehemaligen Indianergebiete. Dort wird sie zur Kriegerin. Als „Weiße Krähe“ schwört sie den Mördern ihres Vaters Rache. Während im Osten des Landes der Bürgerkrieg beginnt, gerät sie in die Kämpfe der indigenen Stämme gegen das US-Militär. Als sie sich auch noch in einen jungen Offizier verliebt, sieht sich Anna vollends zwischen den Welten gefangen. Es ist der Beginn eines immer brutaler werdenden Überlebenskampfes. Stefan Schwarz liest aus dem Roman. Seine Lesung wird von seiner Band Rox-Boxx begleitet. Eintritt: 10 €



Di 11.5. 10 Uhr: Das Kindertheater im Fraunhofer zeigt „Bella und Biest“

Erzählperformance für Kinder ab 5, nach dem Bilderbuch von Canizales mit Zuzana Erby, Renate Groß, Robert Erby - Songs: Harald Vorbrugg - Regie: gemeinsam mit Draufsicht von Irene Rován. Das Kindertheater im Fraunhofer hat mit seinen Stücken schon viele Male die Zuschauer in seinen Bann geschlagen. Jetzt kommt es mit einer brandneuen Produktion in die Kultur-Etage. Sie heißt „Bella und Biest“. Hexe Bella und der Oger verabreden sich zu einem Picknick im Wald. Bella ist eine wunderschöne Hexe mit großer Nase, wilden Haaren und vorspringendem Kinn. Gutgelaunt macht sie sich auf den Weg zu diesem Treffen. Doch die Tiere des Waldes machen ihr klar: So wie du aussiehst, wirst du beim Oger nicht punkten können. „Bella und Biest“ ist eine Erzählperformance mit Musik über Schönheit, Hässlichkeit und Freundschaft voller Formen, Bewegung und Farbe für Kinder ab 5 Jahren. Eintritt 5 €



Do 13.5. 20 Uhr: Ruprecht Günther „Napoli - Zwischen Feuer und Wasser“

Musikalische Lesung. Ruprecht Günther ist Fotograf, Autor und Musiker. Sein Buch über Neapel beschreibt eine aufregende Stadt voller verwinkelter Stadtviertel, merkwürdig zusammengeflackter Fassaden und Menschen mit ausdrucksstarken, zeitlosen Gesichtern. In Texten und Bildern zeigt Günther Neapels schicksalhafte Ambivalenz zwischen Feuer und Wasser: auf der einen Seite das Meer, das seit jeher Nahrung in Fülle schenkt, auf der anderen der Vulkan, dessen Bedrohung zugleich ein Kraftspender ist. Fast scheint es, als explodiere sein Feuer Tag für Tag in der Lebenslust der Neapolitaner. Die spiegelt sich auch in deren Liedern, mit denen Günther singend seinen Vortrag untermalt. Eintritt: 8 €.



Fr 14.5. 20 Uhr: Jasmin Bayer Trio – „Von Berlin bis Broadway“

mit Jasmin Bayer (Gesang), Davide Roberts (Piano), Markus Wagner (Kontrabass) Jasmin Bayer kommt wieder in die Kultur-Etage. Diesmal im Trio und mit neuem Programm. Mit „Von Berlin bis Broadway“ präsentiert Chansons und deutsche Lieder der 20er und 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts sowie bekannte Musicalsongs, darunter Kompositionen von Ralf Benatzky, Friedrich Hollaender, George Gershwin, Duke Ellington, Henri Mancini und anderen. Eintritt 14 Euro, ermäßigt 10 €



Sa 15.5. 20 Uhr: Machado Quartett - „Viergefühl“

Mit Anna Prüflinger, Ingo Veit, Bernhard Prüflinger, Perry Schack (Gitarren). Das Machado Quartett ist Preisträger des Global-Music-Awards 2020 geworden und kommt mit Anna Prüflinger auch in neuer Besetzung. Nach wie vor trauen sie sich Dinge, auf die man erstmal kommen muss. Das aktuelle Konzertprogramm des Quartetts: „Viergefühl“ umfasst alles vom Evergreen bis zur Opern-Ouvertüre, von den Beatles bis zum Barock: Das Quartett klingt, hält inne, lässt der Musik Luft und seinem Publikum Raum zum Staunen und Schmunzeln. Auf diese Weise entsteht unter den Händen der vier etwas, das man in jeder Hinsicht „klassische Unterhaltung“ nennen kann. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



So 16.5. 20 Uhr: Ladybird und Kiesewetter – Swing und Chansons

Mit Sarah Mettenleiter (Klavier, Gesang), Antonia Dering (Kontrabass, Gesang), Jan Kiesewetter (Saxophon, Klarinette). So fangen denkwürdige Abende an: Marlene Dietrich lehnt an der Theke, singt von Lust und Liebe. Natürlich verdreht sie damit allen den Kopf. Benny Goodman sitzt im Eck und dudelt auf der Klarinette. Peggy Lee wiegt sich zu seiner Musik und zwinkert ihm zu. Auf ein beswingtes „Can't take my eyes of you“ folgt „On the Sunny side of the street“ und der absolute Klassiker „Wanna be Americano!“ Keiner weiß, ob es Sarah Mettenleiter und Antonia Dering im Duo Ladybird langweilig geworden ist. Jedenfalls haben sie sich ihren Lieblings-Klarinettenisten und -Saxophonisten Jan Kiesewetter auf die Bühne geholt. Die zwei klaren Frauen-Stimmen wechseln sich ab und singen mit dem Saxophon in harmonischer Dreistimmigkeit. Bis das „Kiesegewitter“ in das feine Fundament aus Bass und Piano einschlägt ... – Denkwürdig eben. Eintritt 14 Euro, ermäßigt 10 Euro



Mo 17.5. 20 Uhr: Florian Freistetter – In 100 Sternengeschichten durch den Kosmos

Als Astronom ist Florian Freistetter ein anerkannter Wissenschaftler. Er gibt aber auch als Blogger, Podcaster und Mitglied der Wissenschaftskabarettgruppe Science Busters sein komplexes Wissen auf unterhaltsame und amüsante Weise weiter. Freistetter erklärt nicht weniger als die Vergangenheit und die Zukunft des Kosmos. Er berichtet von der unermesslichen Anzahl der Sterne am Himmel und, dass alle eine Geschichte über das Universum erzählen. Dank Gamma Draconis wissen wir, dass die Erde sich um ihre Achse dreht, und 61 Cygni hat uns verraten, wie groß der Kosmos ist. Die Sterne nehmen uns mit auf die Suche nach außerirdischem Leben, sie erklären uns, wie schwarze Löcher funktionieren und warum die Dinosaurier ausgestorben sind. Sie zeigen, wie wir durch den Weltraum reisen und andere Planeten besiedeln können. – Ein Abend voller Überraschungen, Erkenntnisse und Amusement. Eine Veranstaltung der Volkssternwarte München in Kooperation mit der Kultur-Etage Messestadt. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



Fr 21.5. 20 Uhr: Bootleg Twins – Songs From The Past And Today

Auch wenn das Bootlegging im Namen etwas anderes andeuten mag, Mario Spelthan und Wolfgang Iden brennen weder illegal Schnaps noch schmuggeln sie ihn über die Grenze. Vielmehr singen und spielen sie auf Gitarre und Mundharmonika stilleht ungepanschten Blues und Swing der 20er und 30er Jahre, aber auch Urban Chicago Blues'n'Boogie. Ihre Musik klingt mal filigran, mal fett. Ab und zu schleicht sich auch eine Stones-Nummer oder ein Folksong aus neuerer Zeit ins ohnehin reichhaltige Programm. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



7.6 - 18.6. Hans Grill präsentiert „Die Schönheit der Bewegung und rhythmische Empfindungsformen“ – Yoga Fotos

Schon als 12-Jähriger entdeckte Hans Grill seine Liebe zum Bewegungsleben. Von Yogaübungen inspiriert, begann er sich mit verschiedenen Yugarichtungen zu beschäftigen und wurde Yogalehrer. Dabei entwickelte er einen individuell ausgerichteten, künstlerischen Übungsweg, in dem die seelisch geistige Entwicklung des Individuums im Mittelpunkt steht. Die Fotografien der Ausstellung „Die Schönheit der Bewegung und rhythmische Empfindungsformen“ gewährt einen künstlerischen Blick auf unterschiedlichste Yogaübungen. Die Asana, also die jeweilige Yogahaltung, wird zur ästhetischen Form, zur Skulptur, zur geschaffenen Empfindung, an der der Mensch kreativ tätig ist. Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9:00 bis 12:00 und 18:00 bis 21:00 Uhr, dienstags und donnerstags auch 16:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Eintritt frei.



Mi 9.6. 10 Uhr: Frau Süß und Frau Salzig - Ein Erzähl-Kochkunst-Stück für alle ab 4

Von und mit Gabi Altenbach und Ines Honsel, Regie: Andrea Kilian, Bühne und Kostüm: Michele Lorenzini, Musik: Frank Sattler. Frau Süß und Frau Salzig leben zusammen in einem Haus. Frau Süß kocht am liebsten Süßspeisen, Frau Salzig die herzhaften Gerichte. Frau Süß redet gern und viel und lässt sich leicht mal ablenken. Frau Salzig plant und organisiert und hat gern alles im Griff. Trotz aller Gegensätzlichkeiten kommen sie meistens gut miteinander aus. Aber was, wenn plötzlich Küche, Vorratskeller und Garten leer sind und kein Krümel Essen mehr im Haus? – Dann erzählen sie sich Geschichten von Hunger und Mangel, von Genuss und Überfluss, denn die machen auch satt – zumindest ein bisschen. Gabi Altenbach und Ines Honsel erzählen und spielen als Frau Süß und Frau Salzig, musizieren mit allerlei Küchengeräten und am Ende wird tatsächlich auch noch etwas gekocht! Die Produktion ist gefördert vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München. **Eintritt: 5 €**



Fr 11.6. 20 Uhr: Café Voyage – Milch und Honig

Günter Renner ist ein Songpoet, der Zwischentöne kennt. Maria Friedrich ist eine preisgekrönte klassische Cellistin, die über den musikalischen Tellerrand hinauszuschauen weiß. Gitarrist Clemens Jakisch ist ein versierter und kreativer Jazzgitarrist. Als Café Voyage laden die drei ein zu ihrem neuen Programm, das genauso heißt wie die neue CD, nämlich „Milch und Honig“. Ob zärtlich versponnen oder mitreißend, Renners Songs erzählen Geschichten: von einer Welt, die auf dem Kopf steht, von Liebe, Tod und Kaffee, von Freundschaft und von Bienen im Dreivierteltakt. **Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €**



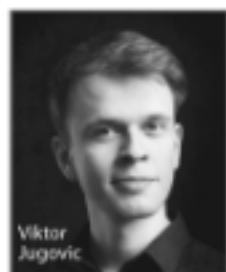
Sa 12.6. 20 Uhr: Jack McBannon (aka Willer) – Neuer Name, neue Songs, gewohnte Rasselstimme

Wäre der Ehrentitel des „Hardest Working Man in Showbusiness“ nicht schon seit Jahren vergeben, Jack McBannon wäre ein würdiger Anwärter auf ihn. Ein Blick auf seinen Tourplan bestätigt das: Unter seinem früheren Namen Willer hat er in den letzten fünf Jahren – gefühlt – jeden Abend, zwischen St. Peter-Ording und Jekaterinenburg ein Konzert gegeben, Abstecher nach Kanada und in die USA eingeschlossen. Nun stellt er sein neues Programm mit überwiegend englischsprachigen Songs vor. Mag Vieles auch neu sein: Die markante Rasselstimme und die Fähigkeit, allein mit einer Gitarre einen Saal auf Trab zu bringen, hat sich McBannon bei seiner Verwandlung erhalten. **Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €**



Sa 19.6. 20 Uhr: Armenian Lullabies and more – Ein Abend mit Liedern und zeitgenössischen Klavierkompositionen aus Armenien

mit Anna Ghazaryan (Sopran), Miku Neubert (Klavier), Caio de Azevedo (Violoncello) und Narine Khachatryan (künstlerische Leitung, Klavier, Gesang). Wiegenlieder sind ein eminent wichtiges Genre in der armenischen Folklore. Eigentlich müssten die Mütter über eine Gesangsausbildung verfügen, um diese so schönen wie komplexen Gesänge zu singen. In einem kontrastreichen Programm stellt die in Armenien geborene Komponistin Narine Khachatryan diese Lieder armenischer Klaviermusik gegenüber. Die zärtlichen und liebevollen Lieder (Volkswaisen und Lieder der Komponisten Komitas oder Barsegh Kanachian) wechseln sich ab mit temperamentvollen und energischen Stücken von Aram Khachatryan, Arno Babajanian, Alexander Arutjunian und Narine Khachatryan selbst. Folklore trifft auf Kunstmusik, Leichtigkeit auf Drama. Der Abend stellt unterschiedliche Traditionen armenischer Musik vor und versteht es, die Wechselbeziehungen von Volks- und Kunstmusik aufzudecken. **Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €**



Viktor
Jugovic

So 20.6. 11:30 Uhr: Das animato münchen orchestra spielt Werke von Schumann, Prokofieff und anderen

mit Viktor Jugovic (musikalische Leitung), N.N. (Klavier). Das animato münchen orchestra ist ein Ensemble aus musikbegeisterten und ambitionierten Laienmusikern. In Viktor Jugovic hat es seinen neuen Dirigenten gefunden. Zu gewohnter animato-Zeit spielt das Orchester am Sonntagvormittag. Auf dem Programm stehen das Klavierkonzert a-Moll op. 54 von Robert Schumann, die Ouvertüre über Hebräische Themen c-Moll für Kammerorchester und Klavier op. 34a von Sergej Prokofieff sowie die Suite op. 49 von Camille Saint-Saens. Eintritt 14 €, ermäßigt 10 €



21.6. - 7.7. „Weil's Spaß macht“ – Bilder von Gerda Pamler

Schon als Jugendliche zeigte Gerda Pamler Talent bei der Seidenmalerei und im Umgang mit dem Airbrush. Nach einem Leben als Leistungssportlerin, begeistern sie heute Acrylfarben und Pigmente ebenso wie Tuschen und Spachtelmassen, die sie mit einiger Experimentierfreude nutzt. Ihre Bilder zeichnen sie durch Harmonie und Dynamik aus, mal bunt abstrakt, dann wieder sanft und ruhig. Dabei zieht sie ihre Inspiration aus der Natur und setzt ihre Eindrücke auf ihre ganz eigene Art in ihren Bildern um. Auf einen Stil festlegen mag sich Pamler nicht. Sie will ausprobieren, Neues testen und auch mal feststellen: so nicht. Eben, weil's Spaß macht. Die Ausstellung ist montags bis freitags von 9:00 bis 12:00 und 18:00 bis 21:00 Uhr, dienstags und donnerstags auch 16:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Eintritt frei.



Fotos: ©Merish Claren

Fr 25.6. 20 Uhr: Elwood & Reßle – Mühelos, traumwandlerisch, phantasievoll

Mit Natalie Elwood (Gesang, Kalimba, Melodika, Loop-Machine), Josef Reßle (Klavier). Die Sängerin und der Pianist gehören zum Einfallsreichsten, was Klavier, Stimme und Jazz zu bieten haben, wobei „Jazz“ dabei eine ungefähre Bezugsgröße ist. Wie nur wenige andere kann Elwood ihre Stimme überzeugend auch nach Soul oder Folk klingen lassen. Josef Reßle, Preisträger des BMW Welt Young Artist Jazz Awards 2016, daneben vermag auf jede Stimmung und jede Idee seiner Partnerin einzugehen. Traumwandlerisch, von lyrisch bis temperamentvoll spielen, improvisieren und singen sich die beiden mit enormer musikalischer Vorstellungskraft durch eigene Kompositionen und die anderer. – Natalie Elwood und Josef Reßle live sind immer ein aufregendes Erlebnis. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



Sa 26.6. 20 Uhr: Klangland – Musikalische Reisen ins Immer-wieder-Neue

Bei der Reise ins Klangland darf man sich gleichermaßen auf die selbstverständliche Musikalität großartiger Solisten und Solistinnen wie auch auf den warmen Charme des Bandleaders und Schlagzeugers Harald Rüschenbaum freuen. Gespielt wird hochklassiger Jazz. In der Mischung aus genauem konzentriertem Zusammenspiel und purer Freude und Lust an der Musik entsteht Erstaunliches. Dabei kommt es auch zu überraschenden Interaktionen im und mit dem Publikum. Doch am Ende geht es für alle im Raum nur um eins: Einfach dabei zu sein! Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



So 27.6. 17 Uhr: Ashika – Poppig und jazzig. Innig und spirituell

Ashika bedeutet „Geliebte“, „eine ohne Sorgen“. Das drückt die Sängerin und Pianistin mit sanften Melodien, tiefgehenden Texten und der klanglichen Schönheit ihrer Stimme aus. Ashikas Musik will die Hörerinnen und Hörer im tiefsten Herzen berühren. Ihre Kompositionen sind vielseitig verpackt: vom kraftvollen Popsong über sanfte Jazzharmonien bis hin zu lyrischen Klängen. Charakteristisch sind überraschende Wendungen und der sprachliche Wechsel zwischen Deutsch und Englisch. – Inniger Gesang und eine Musik, die sich als spirituell versteht und ins Ohr und in die Seele geht. Eintritt: 14 €, ermäßigt 10 €



Diskriminierung – Nein danke! Blick auf den bunten Balkon der Rollstuhlfahrerin.



Fotos: privat

Hier muss täglich ein Elektrorollstuhl vorbeikommen – der Laubengang vor der Wohnung der unzufriedenen Wagnis-Bewohnerin

WENN DER HEHRE ANSPRUCH AUF DIE RAUE WIRKLICHKEIT TRIFFT

Im Wohnprojekt wagnis3 in der Heinrich-Böll-Straße sollen Konflikte gemeinschaftlich gelöst werden. Wie schwierig dieses Ideal umzusetzen ist, zeigt ein Streit über Barrierefreiheit und Inklusion. Er ist bereits seit Jahren ungelöst.

Frau Grasmann* ist seit 2010 Bewohnerin in wagnis3 und auf einen Elektrorollstuhl angewiesen. Die vom Amt für Wohnen und Migration bewilligte Wohnung sollte ihr ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Wegen auftretender Probleme bezüglich Elektrorollstuhlleihung auf dem Gelände veranlasste sie in 2012 ein gerichtliches Gutachten.

Dieses bescheinigte unter anderem folgende Barriere-Mängel: Nicht alle Gemeinschaftsräume sind barrierefrei zugänglich. Es gibt keinen offiziellen E-Rollstuhlge-rechten Müllablageplatz in der Anlage.

Der Ein- und Ausgangsbereich des Fahrstuhls im Haus von Frau Grasmanns Wohnung ist etwas kleiner als die entsprechende DIN-Norm vorsieht. Der zugehörige Laubengang ist ebenfalls nach DIN-Norm sehr knapp bemessen. Im Fahrstuhlbereich und im Laubengang darf daher nichts abgestellt werden. Ob Schuhregal vor der Wohnungstür, ein Sack mit Streusand und eine Schippe im Fahrstuhlaustrittsbereich oder Schuhe von Besuchern. Für eine Bewohnerin im E-Rollstuhl hat das den gleichen Effekt, wie ein Kühl-schrank vor der Wohnungstür einer nicht-

behinderten Person. Auch kurzfristig ab-gestellte Gegenstände versperren den Weg aus der Wohnung und dem Haus hinaus oder wieder hinein.

Dass Frau Grasmann mit so vielen Proble-men zu kämpfen hat, erstaunt auf den ers-ten Blick. Denn eigentlich wurde das Mes-sesstädter Wohnprojekt wagnis3 in der Heinrich-Böll-Straße der Baugenossen-schaft wagnis eG vor rund 15 Jahren ge-mäß den entsprechenden damaligen DIN-Normen als barrierefreie Anlage konform zu den Bedingungen kommunaler Bauför-derungsprogramme geplant und gebaut.

Laut §4 des Behindertengleichstellungsgesetz sind Lebensräume barrierefrei, „wenn sie für Menschen mit Behinderungen ... ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe [auch unter Nutzung behinderungsbedingter notwendiger Hilfsmittel] auffindbar, zugänglich und nutzbar sind.“

Die Genossenschaft erklärt denn auch auf Take Off!-Anfrage, dass alle ursprünglich barrierefrei geplanten und in der Genehmigung der Wohnanlage vorgesehenen Gemeinschaftsräume (Veranstaltungsraum, Nachbarschaftstreff und Café) für RollstuhlfahrerInnen erreichbar sind. Allerdings: Durch Mitbestimmung von BewohnerInnen seien im Keller einige Lagerräume zu weiteren Gemeinschaftsräumen, u.a. Werkstatt, Bibliothek und Meditationsraum, umgewandelt worden. Aufgrund der fortgeschrittenen Planung konnte demnach hier keine Barrierefreiheit mehr erreicht werden. Der im ersten Planungs-Entwurf vorgesehene rollstuhlgerechte Müllraum in der Tiefgarage konnte aus Kostengründen nicht umgesetzt werden und wurde kurzerhand als zusätzliche Lagerfläche des Cafés genutzt. Der Anspruch der Genossenschaft ist ein demokratisches, selbstverwaltetes Miteinander, in welchem Konflikte gemeinschaftlich gelöst werden. Und so haben sich die BewohnerInnen auch um alltags-taugliche Lösungen bemüht: Ein improvisierter Müllablageplatz für RollstuhlfahrerInnen wurde geschaffen, welcher mit einer entsprechenden Kennzeichnung eventuell eine Alternative wäre. Dennoch liegt der Teufel im Detail: Eine solche Kennzeichnung fehlt, und so ist nicht si-

Inklusion heißt, dass Menschen mit und ohne Behinderung ihr Leben nicht an vorhandene Strukturen anpassen müssen. Vielmehr ist die Gesellschaft aufgerufen, Strukturen zu schaffen, die es jedem Menschen ermöglichen, von Anfang an ein wertvoller Teil der Gesellschaft zu sein. (Bayrisches Staatsministerium für Arbeit, Familie und Soziales)

chergestellt, dass niemand den Ablageplatz unwissentlich verstellt. Auch das Abstellverbot jeglicher Gegenstände im Laubengang und Fahrstuhlbereich wird zwar im Rahmen einer jährlichen Bestandsbegehung überprüft. Entsprechende Markierungen aber gibt es nicht.

Laut Frau Grasmann ist durch die Mängel unter anderem die Barrierefreiheit des Weges aus ihrer Wohnung heraus und wieder hinein wegen mangelnder Markierung und Beschilderung nicht zuverlässig gegeben. Das sieht sie als klare Einschränkung ihrer Selbstbestimmung, auf welche ihr die geltende Gesetzeslage in Deutschland ein Anrecht gebe. Auch eine sichere Möglichkeit, selbstständig ihren Müll zu entsorgen, sieht sie nicht. wagnis3 ist also barriere-reduziert, aber nicht barrierefrei. Die Anlage verlangt von BewohnerInnen mit Behinderungen Kompromissbereitschaft und von den anderen BewohnerInnen Nachbarschaftshilfe. Beides scheint an Grenzen zu stoßen. Und so gibt es auch nach Jahren keine Lösung, die alle zufrieden stellt. Frau Grasmann besteht bis heute auf der Beseitigung aller im Gutachten aufgeführten Mängel. Sie pocht auch auf Kennzeich-

nung von diversen Bewegungsflächen, die zwingend freibleiben müssten, um ihre Bewegungsfreiheit nicht einzuschränken. Der Vorstand teilt mit, alles nach DIN-Normen Notwendige und menschlich Mögliche getan zu haben. Eine direkte Kommunikation findet seit einigen Jahren offenbar nicht mehr statt. Die Einschaltung diverser Schlichtungsstellen und des Behindertenbeauftragten der Stadt München führte zu keinem Ergebnis.

Christine Jesuiter

**Name von der Redaktion geändert*

2009 ratifizierte Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention. Menschen mit Behinderungen wird dadurch ein uneingeschränktes und selbstverständliches Recht auf Teilhabe gesetzlich garantiert. Eine Grundlage hierfür ist räumliche Barrierefreiheit. Das kommt vielen zugute: Menschen mit Behinderungen, Senioren, Familien. Mittlerweile ist jeder fünfte Bundesbürger 65 Jahre oder älter. Daher gewinnen im Wohnungsbau barrierefreie oder barriere-reduzierte Wohnungen erheblich an Bedeutung.



Kunst gegen Diskriminierung – mit einer Collage macht die Rollstuhlfahrerin ihre Forderung deutlich. Angesprochen fühlen soll sich vor allem die Vermieterin wagnis3 e.G.



VON ISKENDERUN IN DIE MESSEHALLEN

Wie zwei türkische Einwanderer die Welt retten

Im Jahr 1965 wird im südtürkischen Iskenderun ein Junge geboren. Wenn Du jetzt meinst, dass Du keinen Jungen aus Iskenderun kennst: Doch, den kennst Du, lies nur weiter.

Als der kleine Uğur vier Jahre alt ist, steht ein Umzug nach Köln an, wo sein Vater eine Stelle bei den Ford-Werken gefunden hat. Außer für Fußball interessiert der Junge sich besonders für populärwissenschaftliche Bücher aus der örtlichen Bibliothek.

Er besucht das Erich-Kästner-Gymnasium, belegt als Leistungskurse Mathematik und Chemie und wird Jahrgangsbester. 1984 ist er der erste türkischstämmige Abiturient der Schule. Die Fernsehsendung mit dem Arzt und Wissenschaftsjournalisten Hoimar von Ditfurth weckt sein Interesse an der Immunologie.

Uğur studiert Medizin an der Universität zu Köln und wird 1992 mit einer Arbeit zur Immuntherapie bei Tumorzellen mit summa cum laude promoviert. Als junger Arzt arbeitet er am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg. Dort lernt er

Özlem kennen, die dort ihr letztes Studienjahr absolviert.

2001 gründet das junge Paar das Unternehmen Ganymed Pharmaceuticals, das Antikörper gegen Krebs herstellt. 2002 heiraten die beiden und sie bekommen eine Tochter.

2008 gründen sie in Mainz noch ein weiteres Unternehmen, für die Entwicklung und Herstellung von Immuntherapien zur Behandlung von Krebs und anderen schweren Krankheiten, und der junge Vater wird Vorstandsvorsitzender. Im Jahr 2021 werden in der Firma Menschen aus 60 Nationen arbeiten.

Uğurs Ziel: Die Entwicklung eines Krebs-Impfstoffs. 2010 gründet er ein biopharmazeutisches Forschungsinstitut an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, das neue Diagnostika und Arzneimittel für die Therapie von Krebs entwickelt, und wird bis 2019 dessen Geschäftsführer bleiben.

2016 verkaufen er und seine Frau das Unternehmen Ganymed Pharmaceuticals äußerst gewinnbringend.

Was zu einer wissenschaftlichen Erfolgsgeschichte noch gehört: Er ist an über 350 Publikationen beteiligt, davon bei etlichen als Erstautor. Preise werden verliehen, auch internationale. Hervorzuheben sind 2019 der Deutsche Krebspreis und der Mustafa-Preis der Republik Iran.

Als 2020 die ganze Welt von Covid-19 lahmgelegt wird, sind Uğur Şahin und Özlem Türeci mit ihrer Firma Biontech 2021 die ersten, die einen Impfstoff dagegen herausbringen. In Kooperation mit Partnern wird er hergestellt, kommt u.a. hier bei uns nebenan in den Messehallen zum Einsatz und soll uns demnächst alle aus dem Lockdown befreien.

Uğur Şahin und Özlem Türeci werden von der Financial Times zu Persons of the year ernannt und erhalten den Axel Springer Award. Die Traumkarriere vom Tellerwäscher zum Multimillionär, hier hat es sie tatsächlich gegeben. Das Schöne an dieser Geschichte ist, dass sie wahr ist.

Eva Döring

Brandeilige Nachbarschaftshilfe

Im vergangenen Dezember brennt in der Selma-Lagerlöf-Straße die Wohnung einer Familie aus. Die Fünf finden sich von einer Stunde auf die andere in einer Existenz bedrohenden Lage wieder. Schnell aber erleben sie große Solidarität. Hier berichtet die Nachbarin Melani Parabak, wie sie und einige Mitstreiter eine große Hilfsaktion für die Familie ins Rollen brachten.

Wahrscheinlich hatte ich schon vor dem Brand Kontakt zu der Familie, ohne es zu bemerken. Denn einer ihrer Söhne geht mit meiner Tochter in dieselbe Klasse, und ich bin eine der Elternsprecherinnen. Es sprach sich schnell herum, dass die Familie in großer Not ist. Im Lottoladen unten im Haus wurde eine Spendendose aufgestellt, eine Anwohnerin bat auf Facebook um Sachspenden. Ich schloss mich den Unterstützern an, und wir kontaktierten die Familie. Die Fünf brauchten kurzfristig vor allem wieder ein Dach über dem Kopf. Das Wohnungsamt wollte sie angeblich in eine Obdachlosenunterkunft am Hauptbahnhof schicken. Eine schwangere Frau, ihren Mann, ein autistisches Kind und zwei weitere Kinder!

Also erstellte ich online ein Geldspendenkonto, und wir wandten uns an einige Radiosender in München, an Hilfsvereine und Hausverwaltungen. Das meiste blieb erfolglos, aber dann meldete sich Radio Gong, und die Sache nahm Fahrt auf. Ende Januar hatten sie immerhin ein kleines Apartment gefunden. Ein Hörer bot sogar eine Wohnung an, aber die musste die Familie ablehnen, weil die Mutter auf die Haustiere dort allergisch war. Zwar gab es im Internet auch viele ärgerliche Erlebnisse. Unter anderem hieß es, ich würde lügen, nur weil ich den Namen der Familie nicht nennen wollte. Aber das hielt uns nicht ab weiterzuhelfen. Jetzt hoffen wir, dass die Spenden weiter gut laufen und wir eine endgültige Wohnung für die nächsten 6 Monate finden.

Aufgezeichnet von Hans Häuser

Schmökern in der Messestadt

Bücherwürmer finden im Viertel jede Menge Lebens- und Lesensraum

Wenn einem langweilig ist, greift man ja oft zu einem Buch. Was aber, wenn man schon alle Bücher, die zuhause sind, bereits gelesen hat? Mal kann man sich ja ein neues Buch kaufen, aber mit der Zeit wird das ganz schön teuer. Es gibt aber auch viele Möglichkeiten an Bücher zu kommen, ohne dass man Geld dafür ausgeben muss.

In den Riem-Arcaden zum Beispiel gibt es seit Februar einen Büchertausch, zu dem man Bücher bringen kann und sich dafür neue nehmen darf. Dort gibt es zwar nicht immer genau das, was man will, aber wenn man sich dort ein Buch genommen hat, das einem nicht so gut gefällt, kann man es wieder zurückbringen und sich dafür wieder ein Neues nehmen. Ich war selbst auch schon einmal dort. Für mich war leider nichts dabei, weil es eher Bücher für Erwachsene waren, aber das kann sich ja noch ändern.

Bei der U-Bahnstation Messestadt-Ost wird am Elisabeth-Castornier-Platz (benannt übrigens nach einer Schriftstellerin) zudem

weiter auf der nächsten Seite



Tauschregal in den Riem-Arcaden



Fotos: Jakob Graf

Blick in die Tauschbibliothek in der Kulturetage,

eine Bibliothek gebaut, die im Frühjahr 2022 fertiggestellt werden soll. Mit einem städtischen Büchereiausweis (für Kinder ist er ganz kostenlos) kann man sich für eine bestimmte Zeit Bücher ausleihen.

Mit so einem Ausweis konnte man sich vor Corona auch immer Bücher beim Bücherbus ausleihen. Er hielt immer freitags in der Caroline-Herschel-Straße 5 und dienstags in der Selma-Lagerlöf-Straße. Diese Haltestellen wird er allerdings nach Eröffnung der Bibliothek nicht mehr anfahren. Hoffentlich aber bis dahin irgendwann einmal wieder.

Ebenfalls in der Messestadt, genauer gesagt in der Kulturetage in den Riem-Arcaden, befindet sich eine Tauschbibliothek. Bei ihr kann man, so wie beim Büchertausch, Bücher nehmen und dafür andere hinbringen. Sie ist sehr viel größer als der Büchertausch und hat zudem auch viele Kinderbücher.

Jakob Graf

Toleranz im Haus am See

Wie eine Kita sich bemüht, Vielfalt als Chance zu sehen – und als Grund zum Feiern

Etwa fünf Minuten fußläufig vom Riemer See entfernt, findet man das Kindertageszentrum Haus am See in der Messestadt. Wir sind eine integrative Einrichtung für Kinder zwischen 0 und 12 Jahren, die in sechs Gruppen (altersgemischte Gruppen, Vorschulgruppe, Hort) betreut werden. Wir freuen uns, dass in unserem Haus 120 Kinder aus 45 Nationen eine Umgebung finden, in der sie sich unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Sprache und Religion entwickeln können.

Kindern ist all das meist völlig egal. Sie sehen den Menschen hinter dem Äußeren. Denn eines verbindet uns alle – letztendlich

sind wir alle Mensch. Wir sehen uns als BegleiterInnen der Kinder auf ihrem Weg hin zum Erwachsensein und fühlen uns als Brückenbauer zwischen all diesen verschiedenen Nationen und leben diese Diversität.

Unser diesjähriges Sommerfest, sofern es coronabedingt stattfinden kann, wird unter dem Motto „Fest der Kulturen“ stehen. Die Schriftstellerin Audre Lorde sagte einmal: „Es sind nicht unsere Unterschiede, die uns trennen. Es ist unsere Unfähigkeit, diese Unterschiede zu erkennen, zu akzeptieren und zu feiern.“ Viele Menschen sind blind geworden und haben es verlernt, was Kinder noch können – die Vielfalt als Chance zu sehen und diese Vielfalt zu feiern.

Bei uns finden fortlaufend Projekte zum Thema Kulturvielfalt statt. Wir orientieren uns daran, was Martin Luther King einmal sagte: „Wir sind vielleicht alle in verschiedenen Schiffen angereist, aber jetzt sitzen wir alle im selben Boot“ und steigen aus



Fotos: Kinderschutz München

dem Haus am See direkt in dieses Boot und genießen die gemeinsame Reise. Uns ist es wichtig, jedes Kind und jedes Elternteil, kurz gesagt jeden MENSCHEN, so anzunehmen, wie er ist, und wir schreiben das Wort TOLERANZ groß.

Sandra Kemmling

Sandra Kemmling, Einrichtungsleitung
KINDERSCHUTZ MÜNCHEN
KindertagesZentrum Haus am See
Heinrich-Böll-Straße 133
www.kinderschutz-kita.de



Fratelli Tutti in der Messestadt?

Welche Impulse die Sozialenzyklika von Papst Franziskus für das Leben im Viertel bereithält

Klar hat der Papst sein jüngstes Lehrschreiben zu sozialen Fragen, die Sozialenzyklika *Fratelli Tutti* (Alle Menschen sind Brüder), nicht für die Messestadt geschrieben. Doch sein Schwerpunkt über die Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft ist auch für uns aktuell, gerade auch in diesen herausfordernden Zeiten. Der Papst hat Anregungen, Texte und Dokumente aus der ganzen Welt aufgenommen. Er zitiert Franz von Assisi, der zu einer „Liebe einlädt, die alle politischen und räumlichen Grenzen übersteigt“ (FT 1). Franz von Assisi „nennt den Menschen selig, der den anderen „auch wenn er weit von ihm entfernt ist, genauso liebt und achtet, wie wenn er mit ihm zusammen wäre“.

Gleich am Anfang berichtet der Papst von der sehr beschwerlichen und gefährlichen Reise von Franz von Assisi zum Sultan Malik-al-Kamil nach Ägypten vor 800 Jahren. Dabei forderte er seine Jünger auf, jede Art von Aggression und Streit zu vermeiden und „eine demütige und geschwisterliche Unterwerfung“ zu üben, sogar denen gegenüber, die ihre Glauben nicht teilten. Franz von Assisi konnte die Kriege von Christen und Muslimen beenden.

Im Anschluss erzählt der Papst von seiner anregenden, ausführlichen Begegnung mit dem Großsultan Ahmed AL-Tayyeb in Abu Dhabi, mit dem er ein gemeinsames Dokument unterzeichnet hat, wonach Gott alle Menschen „dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenleben“. Letztes Jahr im Sommer trafen sich auf der Grundlage des Dokuments in Lindau am Bodensee die Vertreter aller Religionen, die für den Frieden eintreten.

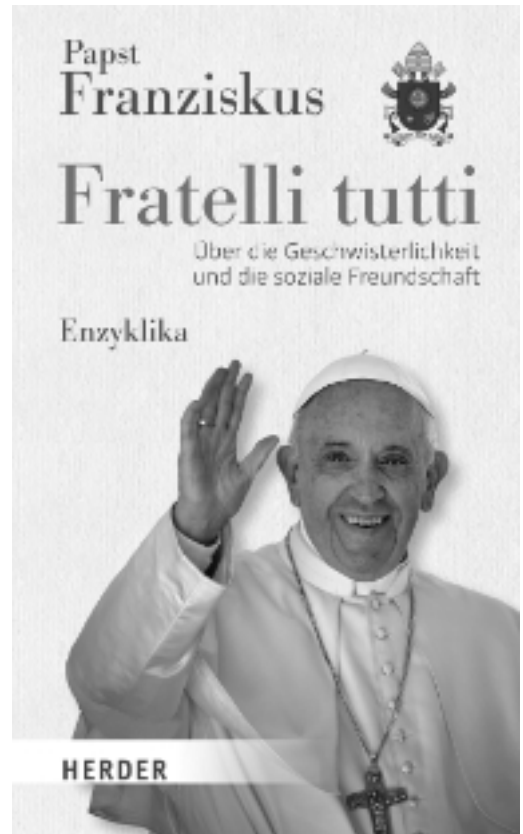
Darüber hinaus beklagt der Papst eine Zersplitterung statt Vernetzung der Menschen, wünscht sich ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit und merkt an, dass kein Mensch das Leben allein meistern kann. Er fordert Gastfreundschaft auch für Flüchtlinge, Nächstenliebe und einen gesellschaftlichen Zusammenhalt. Er beklagt, dass die Menschenrechte nicht für alle gelten. Der Papst beschreibt „die beste Methode, zu herrschen und uneingeschränkt voran zu schreiten, besteht darin, Hoffnungslosigkeit auszusäen und ständiges Misstrauen zu wecken, selbst wenn beides sich mit der Verteidigung einiger Werte tarnt.“

Der Papst tritt für Gerechtigkeit und Solidarität weltweit ein und ermutigt uns darin, nicht nach zulassen. Diese Werte „müssen jeden Tag neu errungen werden“. An alle Menschen gewandt ermahnt er uns, die Lektionen der Geschichte nicht zu vergessen, keine geschlossenen Gruppen zu bilden und zeigt am Beispiel des Evangeliums vom barmherzigen Samariter: Nicht Gleichgültigkeit oder Wegschauen ist angesagt, sondern wir sind alle aufgerufen, uns für den Nächsten zu engagieren, wer das auch immer sei. Für Papst Franziskus ist klar: Gott „befähigt uns eine Kultur zu schaffen, die uns dahin ausrichtet, die

Feindschaften zu überwinden und füreinander zu sorgen“.

Für ihn ist die Nächstenliebe das Herzstück jeder Politik (oder sollte es sein). Die Bildung steht dabei für ihn im Dienst des Weges, für die Selbstbestimmung des Menschen. Diese wenigen Gedanken sollen „alle Menschen guten Willens“ einladen, sich immer wieder in den Text hinein zu begeben, der ausgehend vom Dialog mit dem Islam Impulse für alle Menschen geben kann, ob sie religiös sind oder nicht. Es ist nicht ausgeschlossen, dass *Fratelli Tutti* – ähnlich wie das Sozial- und Umweltlehreschreiben *Laudato Si* – ein für die ganze Menschheit wichtiges Vermächtnis dieses ungewöhnlichen Papstes aus Argentinien darstellt. Auf Ihre Rückmeldung bin ich gespannt.

Gerhard Endres



Klimaschädlicher Alltagsrassismus beim Einkaufen

Für unsere Autorin hängen Diskriminierung und Umweltprobleme eng zusammen

Die Verteilung der Güter auf dem Erdball und die Ungleichheit zwischen den armen und reichen Ländern beruht größtenteils auch heute noch auf Jahrhunderte alten kolonialen Strukturen und deren Rechtfertigung dafür: Der angeblichen Minderwertigkeit derjenigen Menschen, deren Arbeitskraft und Umwelt von den Kolonialmächten ausgebeutet wurden.

Koloniale Denkmuster setzen sich heute vielfältig fort, etwa auf den Baumwollplantagen in Ägypten und Indien, auf denen Kinder und Erwachsene Schwerarbeit für Hungerlöhne leisten müssen, bei der Vergabe von Lizenzen an internationale Konzerne zur Rodung von Regenwäldern in Asien, Afrika und Südamerika oder bei der Ausbeutung von Bodenschätzen in Sibirien, China und im Amazonasgebiet, wo die Menschen- und Eigentumsrechte der indigenen Völker übergangen werden, die seit Jahrhunderten dort leben und die Natur bewahren.

Inzwischen werden der Klimawandel und seine Auswirkungen auch in Europa mehr und mehr wahrgenommen. Dabei haben die Länder auf der südlichen Erdhalbkugel schon sehr viel länger mit Dürren, Wirbelstürmen, Überflutungen und Hungersnöten zu kämpfen, obwohl sie am wenigsten für die Erderwärmung verantwortlich sind. So trugen die 54 Länder Afrikas mit 22 Prozent der gesamten Landfläche der Erde und knapp 1,3 Milliarden Menschen im Jahr 2017 nur ca. 3,4 Prozent zu den weltweiten CO₂-Emissionen bei, während Europa mit knapp 745 Millionen Menschen 10,20 Prozent beisteuerte. (Quelle: www.populationpyramid.net)

In unserem Alltag denken und handeln wir eurozentrisch und rassistisch, solange wir unter anderem

- nicht bereit sind, auf Lebensmittel zu verzichten, für deren Produktion tropische Urwälder riesigen Anbauflächen Platz machen müssen, auf denen Kunstdünger und Pestizide eingesetzt werden, die Boden und Grundwasser in diesen Weltregionen verseuchen
- beim Erwerb von Kleidung in Kauf nehmen, dass bei deren Produktion katastrophale Arbeitsbedingungen herrschen und Luft sowie Abwässer vergiftet werden
- bei unseren Aktionen gegen den Klimawandel nur die Wahrung unserer Besitzstände im Auge haben und die Not der Menschen in ärmeren Ländern, vor allem in der so genannten Dritten Welt, ausblenden, die bereits seit Jahrzehnten gegen die Folgen von Klimawandel und Umweltverschmutzung vorgehen. Dies ist Vanessa Nakate aus Uganda geschehen, die auf der späteren Bearbeitung eines Fotos nicht mehr abgebildet ist, das von ihr und vier weiteren Klimaaktivistinnen – Luisa Neubauer aus Deutschland, Greta Thunberg und Isabelle Axelsson aus Schweden sowie Loukina Tille aus der Schweiz – auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos 2020 aufgenommen worden war.

Angesichts der Tatsache, dass die globale Ungleichheit bei Vermögen und Einkommen fast deckungsgleich ist mit der Ungleichheit des CO₂-Ausstoßes (Quelle: Oxfam), sind wir dringend aufgefordert, der gegenwärtig praktizierten „verantwortungsethischen Verödung“ (Luisa Neubauer) entgegenzuwirken und uns für Umweltgerechtigkeit in allen Ländern stark zu machen. Denn es gibt nur eine Welt und die ist für alle Menschen da.

*Elisabeth Fahlbusch
für das Ökumenische Umweltteam von St. Florian
und der Sophienkirche Grüner Gockel*

REGELMÄSSIG

Gilt nur bedingt in den Ferien und an Feiertagen. Sportvereine: mehr siehe Internet. Coronabedingt kann es zu Abweichungen kommen.

Montag

- Mo-Fr **Plate One Training; Tischtennis; Handysprechstunde** ASZ
 09:00 12./26.4. **Fußpflege** ASZ
 09:00 **Bambini-Club** NT Oslos.
 09:00 +10:00/11:00/13:00 **Qi Gong** ASZ
 09:30 **Formularservice** NT Galeriah.
 10:00 **Frühe Förderung** NT Oslos.
 10:30 **Walking + Gym Generation plus m. + ohne Stöcke** Stadt München/ Spielpl. am See
 12:30 **Mittagstisch** ASZ
 13:00 **Gitarre, Blockflöte** NT Oslos.
 13:00 **Geschloss. Hausaufgabenbetreuung/Lernhilfe** VJF/ NT H.-Böll-S.
 14:30 **Feldenkreis** MVHS/ ASZ
 15:30 **Zeitungscafé** NT H.-Böll-S.
 16:00 **Off. Nachhilfe** NT H.-Böll-S.
 17:00 **Pilates** Donna Mobile/ ASZ
 18:30 Start unklar **Autogenes Training** **Erw.** fameri
 19:00 **Hatha Yoga; Tanzen f. Erw.** NT Oslos.
 19:00 1. Mo/Mon. **Freunde-Treff** NT Galeriah.
 19:00 **Jugendgebetskreis** St. Florian
 20:30 **Meditationskreis** St. Florian

Dienstag

- 09:00 13./20./27.4., 4./11./18.5., 8./15./22./29.6. **Acrylmalen** Kultur-Etage

- 09:00 Di, Mi, Fr ab 20.4. (nicht 14.5., 30.6.) **Dt. A2.2** MVHS/ Kultur-Etage
 09:00 **Yoga in d. Schwangerschaft** fameri
 09:45 20.4. **Porträt, Figur, Mensch** ASZ
 10:15 **bleib fit mach mit** ASZ
 11:30 **Geschloss. Hausaufgaben-gruppe** VJF/ NT Galeriah.
 13:30 **Betreuung f. Menschen m. Demenz** Carpe Diem/ ASZ
 Nachm. 3. Di/Mon. **SeMes** Gemeindezentrum
 15:00 **Geschloss. Hausaufgabenbetreuung/Lernhilfe** VJF/ NT Galeriah.
 15:30 **Kinderbibliothek** NT Oslos.
 16:00 **Qi Gong** Stadt München/ Spielpl. am See
 16:00 **Engl. f. Kind., Jugendl.** fameri
 18:00 **Ital. A1** MVHS/ Kultur-Etage
 18:30 **Gebet od. Gottesdienst** St. Florian
 19:00 **Fußball Herren, A-Jugend** Maccabi
 19:00 **Selbsthilfe d. AA** ASZ
 19:00 **Kontakt, Beratung, Aufenthaltsmögl. f. Jugendl.** Streetwork Bus Pl. d. Menschenrechte
 19:30 **Fußball Herren** Arcadia
 20:30 **Kirchenchor** St. Florian

Mittwoch

- 09:00 **Bambini-Club** NT Oslos.
 09:15 14./28.4. **Aquarell** ASZ
 09:15 21.4. **Zeichnen** ASZ
 09:30 **Tapetenwechsel f. 1 Familie** fameri
 10:00 14./21./28.4. **Fit in d. Frühling** ASZ/ Park
 11:30 **Geschloss. Hausaufgaben-gruppe** VJF/ NT Galeriah.
 12:00 **Yoga** Stadt München/ Spielpl. am See
 12:30 **Mittagstisch** ASZ
 14:30 14.4. **Café** ASZ
 16:00 **Schachkurs** NT Oslos.
 16:00 **Engl. f. Kind., Jugendl.** fameri
 16:15 **Musikkurs Eltern, Kind.** NT H.-Böll-S.

- 18:00 **Pilates m. Faszien-Training** MVHS/ ASZ
 19:00 **Pilates** MVHS/ ASZ
 19:30 **Engl. A1** MVHS/ Kultur-Etage

Donnerstag

- 09:30 **Tea** NT Galeriah.
 10:00 **Fit + Gedächtnistraining** ASZ
 11:30 **Geschloss. Hausaufgaben-gruppe** VJF/ NT Galeriah.
 12:00 **Fitness Classic** Stadt München/ Spielpl. am See
 12:00 **Gottesdienst** St. Florian
 12:30 **Mittagstisch** ASZ
 13:00 +14:00/15:00 **Bewegl. bleiben** ASZ
 14:00 15.4. **Rechtsberatung** ASZ
 14:00 **Formularservice** NT H.-Böll-S.
 16:00 **Off. Nachhilfe** NT H.-Böll-S.
 18:00 2./4. Do/Mon. **Elternbeirat +/od. -stammtisch** NT Oslos.
 18:15 3. Do/Mon. **Freunde-Treff** NT Galeriah.
 18:30 **Fun-Fußball Kind., Jugendl.** TV Riem-Dornach/ Halle L.-Wirth-S.
 19:00 **Fußball Herren, A-Jugend** Maccabi
 19:15 ab 15.4. **Yoga** Wagnis
 19:30 **Fußball Herren** Arcadia
 20:00 **Zeit für Gott, Zeit für Dich** Sopiengde.
 20:00 1x/Mon. **Singkreis M. Tönen verwöhnen** NT H.-Böll-S.

Freitag

- 09:00 **Türk. Frauen d. Messest.** West NT Galeriah.
 10:00 **Engl. Konversation** ASZ
 14:00 April, Termin wird bekanntgegeben
Mauerbienenflug Grünwerkst.
 16:00 **Familien-Gruppe** NT H.-Böll-S.
 17:00 **Ind. Tanz Mädch. Anfängerinnen** NT Oslos.
 18:00 1x/Mon. **Internationale Frauengruppe** NT Galeriah.
 18:30 **Ind. Tanz Mädch. Fortgeschr.** NT Oslos.
 19:30 **Freizeitfußball Erw.** Arcadia/ Kunstrasenplatz A.-Lindgren-S.

Samstag

- 09:00 **Ind. Tanz Mädch. Fortgeschr.** NT Oslos.
- 10:00 **Walking + Pilates Workout m. + ohne Stöcke** Stadt München/ Spielpl. am See
- 10:00 **Werkstatt; Bibliothek** Wagnis
- 14:00 letzt. Sa/Mon. **Nigerian. Netzwerktreffen** NT H.-Böll-S.
- 16:45 letzt. Sa/Mon. **Beichtgelegenheit** St. Florian
- 17:15 letzt. Sa/Mon. **Rosenkranz** St. Florian
- 18:00 3.Sa/Mon. **ökumen. Gottesdienst** Gemeindezentr.
- 18:00 **Vorabendmesse** St. Florian
- 19:00 **Jugendtreff** St. Florian

Sonntag

- 10:00 **Gottesdienst** Sophiengde.
- 10:00 **Arab. lesen lernen Mädch. / Frauen** NT Galeriah.
- 11:00 **Pfarrgottesdienst** St. Florian
- 12:00 **Arab. lesen lernen Jungen/ Männer** NT Galeriah.
- 15:00 **Fitness Power** Stadt München/ Spielpl. am See
- 15:00 1. So/Mon. **Kaffee, Kuchen f. Frauen, Kind.** NT H.-Böll-S.

SONSTIGE TERMINIE

April

1. 08:00 **Tagesausflug Kind.** ab Quax
2. **Karfreitag** Gemeindezentr.
2. 10:00 **Kindergottesdienst** St. Florian
4. **Ostersonntag** Gemeindezentr.
5. **Ostermontag** Gemeindezentr.
- 6.-9. 08:00 **Ferienwerkst. Kind. Elektrizität** Quax
- 6.-9. 08:00 **Tagesausflüge Jugendl.** ab Quax

9. 10:00 **Frühstück** ASZ
13. 13:00 **Ebersberg Führung** ASZ/ ab S-Bf. Ebersberg
16. 14:00 **Besuch b. Tierschutzverein** Tierheim Riemer S. 270
16. 17:00 **Kräuterwanderung Erste Frühjahrskräuter** Grünwerkst.
17. 10:00 **Acrylmalen** Kultur-Etage
19. 14:00 **Kaffeeklatsch Seelische Gesundheit** ASZ
21. 14:30 **Aktuelle Runde** ASZ
22. 19:00 **BA Trudering** Kulturzentrum
23. 18:00 **Japan. Raku-Töpfern** Grünwerkst.
23. 09:30 **Gnadenhof Gut Streiflach** ASZ/ ab S-Bf. Harthaus
24. 15:00 **Reparaturcafé** Grünwerkst.
27. 10:00 **Beratung f. Patient/innen** Gesundheitsladen/ NT H.-Böll-S.
27. 10:00 **Wildpark Poing** ASZ/ ab S-Bf. Poing
28. 14:30 **Frühlingskonzert** ASZ
30. 09:00 **Die Messestadt neu erleben** Gesundheitsladen/ ab ASZ

Mai

1. **Feiertag Tag d. Arbeit**
4. 19:00 **Patrozinium** St. Florian
5. 14:15 **Giftmobil** Edinburghpl.
8. 10:00 **Die Magie der Schlagfertigkeit** MVHS/ Kultur-Etage
8. 15:00 **Reparaturcafé** Grünwerkst.
- 12.- 19. **Woche der Münchner Nachbarschaftstreffe** NTs
13. **Christi Himmelfahrt** Gemeindezentr.
13. 10:00 **Hügel-Familiengottesdienst** St. Florian
15. 10:00 **Acrylmalen** Kultur-Etage
- 19.- 20. **Performance Days Functional Fabric Fair** Messe
20. 19:00 **BA Trudering** Kulturzentrum
21. 17:00 **Kräuterwanderung Wonnemonat Mai, der Park in voller Blüte** Grünwerkst.
21. 18:00 **Japan. Raku Töpfern Glasieren** Grünwerkst.
23. **Pfingstsonntag** Gemeindezentr.
24. **Pfingstmontag** Gemeindezentr.
- 25.- 4.6. **Pfingstferien**
- 24.- 29. **Kunst/Abenteuer in Italien Kind., Jugendl.** ab Quax

- 25.- 28. 08:00 **Bauen Pflanzen Viechereien Kind., Jugendl.** Quax, Grünwerkst.
- 31.- 4.6. **Ferienwerkst. Fliegen Kind.** Quax, Grünwerkst.

Juni

3. **Fronleichnam** Gemeindezentr.
12. 10:00 **Acrylmalen** Kultur-Etage
16. 14:15 **Giftmobil** Edinburghpl.
17. 19:00 **BA Trudering** Kulturzentrum
18. 09:00 **Bindegewebe (Faszien) mit craniosacraler Selbstbehandlung entspannen** MVHS/ ASZ
18. 17:00 **Kräuterwanderung Alchemilla + Tausendschön, besond. Heilkräuter f. Frauen** Grünwerkst.
18. 18:00 **Japan. Raku Töpfern, Brennen** Grünwerkst.
19. 09:30 **Projektmanagement, Risikomanagement** MVHS/ Kultur-Etage
19. 15:00 **Reparaturcafé** Grünwerkst.
- 22.- 23. **Ceramitec conference Keramische Anwendungen** Messe
20. 09:30 **Kindergottesdienst** St. Florian
- 20.- 24. **World of Photonics Congress** Messe
- 22.- 24. **CCE International Wellpappe + Faltschachtel** Messe
- 22.- 24. **ICE Europe Veredelung + Verarbeitung v. Papier, Film + Folie** Messe
- 22.- 24. **Inprint Munich Drucktechnologie z. Anwendung in d. industriellen Fertigung** Messe
25. 17:00 **Kräuterwanderung Botanische Kostbarkeiten Bergziest, Schwalbenwurz + Co.** Grünwerkst.

Adressen siehe Lokales Seite 49

Abkürzungen:

NT = Nachbarschaftstreff

ASZ = Alten- und Servicezentrum

fameri = Familienzentrum

Fehlt hier Ihr Termin? Bitte schicken Sie die Daten Juli - September 2021 bis spätestens zum 15. Mai 2021 an takeoffmessestadt@icloud.com

Notfälle

Polizei / Notruf	110
Feuerwehr	112
Feuerwache 10	235 30 10
Polizeiinspektion 25, Trudering/Riem	45187-0

Ärztl. Bereitschaftsdienst Bayern	018 05–19 12 12
Giftnotruf	1 92 40
Frauen-Notruf	76 37 37
Opfertelefon (bundesweit, anonym, kostenlos)	116 006

Lokales

Alten- und Service-Zentrum (ASZ Riem), Platz der Menschenrechte 10	41 42 43 96-0
Bauzentrum München, Konrad-Zuse-Platz	54 63 66-0
Beratung für Schwangere, Sozialdienst kath. Frauen, Werner-Eckert-Str. 11	94 38 01 42 0
Beratungsstelle für Ausländer/innen (BRK), Goethestr. 53 Ludwigsvorstadt	532 89 89
Bezirksausschuss 15 Trudering-Riem, Geschäftsstelle	233-614 84
Bezirkssozialarbeit (Sozialbürgerhaus BTR) – Infothek	233-968 08
BildungsLokal Riem, Willy-Brandt-Allee 18	2032 79 602
Bildungswerkstatt e.V., Astrid-Lindgren-Str. 16	94 46 68 71
Bürgerforum, Kultur-Etage, Take Off!, Erika-Cremer-Str. 8/III	99 88 68 93 0
Center Management Riem-Arcaden, Willy-Brandt-Platz 5	93 00 60
Easy Contact family AEH, Condros e. V. Berg-am-Laim-Str. 131	95 47 45 - 37
Familienzentrum, Helsinki-Str. 10, und Mittagsbetreuung an Grundschulen	40 90 60 74
Grünanlagenaufsicht	233-276 56
Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen, Konrad-Zuse-Platz 11/ 1. Stock	35 70 43-0
Logopädie Messestadt Riem, Julia Johné, Elisabeth-Mann-Borgese-Str. 6	45 22 60 88
Logopädie Praxis, Renate Fischer, Flughafen-Riem-Str. 34	44 38 38 38
Migrationsberatung der Caritas, Pfarrbüro St. Florian, Pl. d. Menschenrechte 2	43 73 78 86
MRG (Maßnahmeträger München-Riem GmbH)	945 50 00
Münchner Volkshochschule Ost	62 08 20 20
Nachbarschaftstreff GaleriaTreff, Lehrer-Wirth-Str. 19	23 17 16 - 79 80
Nachbarschaftstreff Heinrich trifft Böll, Heinrich-Böll-Str. 69	23 17 16 - 79 70
Nachbarschaftstreff Oslostr. 10	41 23 82 62
Nachbarschaftswerk Wagnis e.V., Heinrich-Böll-Str. 69 info@nachbarschaftswerk-wagnis.org	
Paar- u. Familientherapie, Einzelberatung, Dipl.-Psych. Michaela Fischer	94 40 37 99

Praxis für Kinder-/Jugendlichenherapie Brigitta Ulbrich, I.-Bachmann-Str. 28	21 75 21 30
Projekt Messestadt Riem Startstark gGmbH + Condros Kopenhagenstr. 11	32 63 02 99 - 0
Rentenberatung Gerhard Endres, ehrenamtl. Berater Dt. Rentenversicherung	0171-496 99 71
SOS-Kinder-und-Familientreff Messestadt Ost, Astrid-Lindgren-Str. 65	24 41 03 63
SOS-Kinder-und-Familientreff Widmannstr., Riemer Str. 367, Riem	18 94 05 50
SOS Beratungs- und Familienzentrum, St.-Michael-Str. 7, Berg am Laim	436 90 80
SOS Familienzentrum Riem, Mittbacher Str. 15	94 38 14 8-20
SOS Beratungszentrum Riem, Mittbacher Str. 15	94 38 14 8-0
Soziale Beratung, Tisch Messestadt, Caritas, Kreillerstr. 24, Berg am Laim	43 66 96 10
Stadtyugendamt München, Kontaktstelle Frühe Förderung, Oslostraße 10	0162-255 64 10
Streetwork, Stadtyugendamt München, NT Oslostr. 10,	0171-973 82 59 / 0152-09 35 81 01
Quax (Echo e.V.), Helsinki-Str. 100	94 30 48 45
VfJ (Verein für Jugend- und Familienhilfen e.V.), Lehrer-Wirth-Str. 14	45 43 95 600
VfJ Schulsozialarbeit GS L.-Wirth-Str. 31, Micha Dietmayr Brigitte Bawiedemann	233-858-32
VfJ Schulsozialarbeit Außenstelle Helsinki-Str. (Do)	233-857-73
Weißer Ring e. V., Ltg. Außenst. Marion Rosin	0151 55 16 46 64
Wohnen im Viertel, Astrid-Lindgren-Str. 58, Ambulante Pflege, Bewohnercafé	54 84 87 65

Schulen + Kindergärten

Berufsschule für Finanz- und Immobilienwirtschaft, Astrid-Lindgren-Str. 1	233-418 50
Berufsschule für Rechts- und Verwaltungsberufe, Astrid-Lindgren-Str. 1	233-417 50
Christophorus Schule zur emotional-sozialen Förderung, Leibengerstr. 16	99 14 88-0
Christophorus Tagesstätten, Heilpädagogische Tagesstätten, Leibengerstr. 16	99 14 88-0

Schulen + Kindergärten

Grundschule Astrid-Lindgren-Str. 11	233-474 00
Grundschule Lehrer-Wirth-Str. 31 / Außenstelle Helsinkistr. 55	233-858 36
Grundschule Ilse-von-Twardowski-Platz 1	943 86 12-0
Lehrer-Wirth-Str. 31 / Außenstelle Helsinkistr. 55	
GS ALS Schulsozialarbeit des Vereins für Jugend- und Familienhilfen e.V.	233-474 05
Haus für Kinder (Kinderschutz e.V.) Elisabeth-Mann-Borgese-Str. 35	23 17 16-77 60
Kindergarten (AWO), Lehrer-Wirth-Str. 28	90 53 97 84
Kindergarten (Verein für soziale Arbeit), Helsinkistr. 12	43 74 66 64
Kindergarten (St. Florian), Platz der Menschenrechte 3	93 94 87-135
Kindergarten mit Tagesheim/ Hort (städt.), Caroline-Herschel-Str. 5a	17 95 94 80
Kindergarten mit Hort (städt.), Stockholmstr. 12	43 77 78 90
Kindergarten (Montessori-Kinderhaus/ Kinderoase/ KidsO), Widmannstr. 2-4	43 66 59 89
Kinderkrippe (AWO), Elisabeth-Dane-Str. 37	94 37 91 90
Kinderhaus Kai, Heilpädagogische Tagesstätte, Heinrich-Böll-Str. 104	18 90 80 69-10
KinderTagesZentrum (Kinderschutz München) Heinrich-Böll-Str. 133	23 17 16-77 50
KiTa BRK, Stockholmstr. 5	15 98 67 91 00
KiTa Caritas, Platz der Menschenrechte 7	45 15 19 50
KiTa ev. / Innere Mission, Astrid-Lindgren-Str. 127	18 90 82 93-0
KiTa ev. / Inn. Mission, Georg-Kerschensteiner-Str. 54	945 48 23

KiTa Glockenbachwerkstatt e.V., Elisabeth-Mann-Borgese-Str. 7	54 84 49 71
KiTa Paritätischer Wohlfahrtsverband, Mutter-Teresa-Str. 3	43 75 91 75
KiTa städt., Hort, Lehrer-Wirth-Str. 31	23 38 58 39
KiTa städt., Maria-Montessori-Str. 2	90 77 80 90
KiTa, städt. (Hort Förderzentrum Mü/Ost), Astrid-Lindgren-Str. 7	233-474 60
KiTa städt., Hort und Kindergarten, Michael-Ende-Str. 26	890 63 68 00
KiTa städt., Widmannstr. 34	89 05 35 21
KiTa städt., Erdinger Str. 9	90 84 32
KiTa Kath. Jugendfürsorge der Erzdiözese, Magdalena-Schwarz-Str. 9	45 18 74 90
Mittagsbetreuung PinguRiem e. V. Grundschule Lehrer-Wirth-Str. 31	0179 67 88 252
Mittagsbetreuung PinguRiem e. V. Grundschule Ilse-V.-Twardowski-Pl. 1	0176 629 954 60
Mittelschule Lehrer-Wirth-Str. 31	233-858 10
Schule für individuelle Lernförderung, Astrid-Lindgren-Str. 5	233-474 20
Tagesheim Astrid-Lindgren-Str. 11	233-474 50
Tagesheim Helsinkistr. 55	233-857 62
Tagesheim Ilse-von-Twardowski-Platz 1	943 86 12-20

Religiöse Gemeinschaften

Kath. Gemeinde St. Florian	93 94 87-111
Evang. Sophiengemeinde	94 38 99 77
Muslimisches Forum	0160 - 96 28 75 34, 0176 - 84 24 91 37

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bürgerforum Messestadt e.V.
Erika-Cremer-Str. 8 | 3. OG
81829 München
Tel. (089) 99 88 68 931
Fax (089) 99 88 68 939

Redaktionsanschrift:

Take Off!
Erika-Cremer-Str. 8 | 3. OG
81829 München
e-Mail: takeoffmessestadt@icloud.com

V.i.S.d.P.: Hans Häuser

Chefredaktion:

Hans Häuser, Gerhard Endres

Redaktion:

Eva Döring, Gerhard Endres, Irene Ferraris, Jakob Graf, Hans Häuser, Birgit Heisig, Theresa Höpfl, Christine Jesuiter, Elisabeth Meßmer, Marion Steinhart, Sabine Wagner, Pauline Schob, Sophie Zipperer

Layout: Marion Steinhart

CvD: Christine Jesuiter

Anzeigen: Gerhard Endres

Erscheinungsweise: ¼-jährlich

Es gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 11 vom 1.1.2019

Auflage: 6000

Die Take Off! wird an alle Haushalte der Messestadt sowie in Teilen von Riem, Salmdorf, Gronsdorf und Kirchtrudering verteilt.

Die abgedruckten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für die Inhalte sind jeweils die genannten Autoren verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Zuschriften zu kürzen oder auch nicht abzudrucken.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder kann keine Haftung übernommen werden.

MESSESTADT

The Power Swing Trio

Swingen auf Teufel komm raus

03.05.2021

20:00 Uhr
Konzert

Machado Quartett

Viergefühl

15.05.2021

20:00 Uhr
Konzert